



UKS
Universitätsklinikum
des Saarlandes



Forschung
fördern
Freunde des UKS

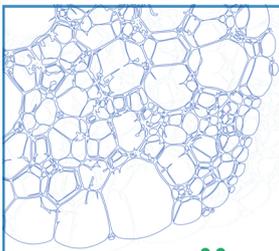
UKS report

Zeitschrift des UKS und des Vereins seiner Freunde

III 2023



WILLKOMMEN AM UKS



**Innovation
fördern**
Freunde des UKS



**Forschung
fördern**
Freunde des UKS

FÖRDERN SIE DIE FORSCHUNG UND INNOVATIONEN AM UKS

Als Mitglied der Freunde des UKS sind Sie dabei: Der Verein unterstützt junge Forscherinnen und Forscher am UKS und der Medizinischen Fakultät durch die Vergabe von Forschungspreisen. Erstmals hat der Verein auch einen Innovationspreis über alle Berufsgruppen hinweg verliehen, um eine nachhaltige Zukunftsentwicklung am UKS zu fördern.

Beitrags- und Spendenkonto: Kreissparkasse Saarpfalz

IBAN DE 33 5945 0010 1011 100375

BIC SALADE51HOM

Vorstandsvorsitzender

Prof. Dr. Stefan Landgraeber
Klinik für Orthopädie und
Orthopädische Chirurgie
Gebäude 37/38, 66421 Homburg
Telefon: 0 68 41 - 16 - 2 45 00
E-Mail: freunde@uks.eu

Gewünschter Jahresbeitrag

Einzelmitgliedschaft 50 Euro
Paarmitgliedschaft 60 Euro
Firmenmitgliedschaft 250 Euro

Weitere Infos unter

www.uks.eu/freunde



Saarlandweiter Kranken Transport

- Ambulante Arztbesuche
 - Stationäre Einweisung
 - Krankenhaus Entlassungen und Verlegungen
 - Fahrten zur Therapie und Dialyse
 - In- und Auslandsrückholddienst
- ... kompetent und freundlich!**

www.SKT-Rettungsdienst.de

Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2008

24 Std.  0800 00 19444



IMPRESSUM

Herausgeber

Vorstand Universitätsklinikum
des Saarlandes (Anstalt des
öffentlichen Rechts) vertreten
durch Prof. Dr. Jennifer Diedler,
Kirrberger Str. 100,
66421 Homburg/Saar.

Vorstand Freunde des UKS e.V.
vertreten durch Prof. Dr. Stefan
Landgraeber, Kirrberger Str. 100,
66421 Homburg/Saar

Redaktion | V.i.S.d.P.
Marion Ruffing

Redaktionsanschrift

UKS, Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Gebäude 11, D-66421 Homburg
Telefon 0 68 41 - 16 - 2 31 62
Fax 0 68 41 - 16 - 2 31 39
E-Mail uks.report@uks.eu

Titelgrafik | Bildrechte

Laura Glücklich,
Oliver Herrmann,
OVD, freepik

Grafik & Fotoredaktion

OVD, Oliver Herrmann,
Laura Glücklich

Druck und Anzeigenwerbung

OVD – Druck & Werbeservice
Johanna-Wendel-Straße 13
D-66119 Saarbrücken

André Gurti

Telefon 0 68 1 - 83 90 31 40
Fax 0 68 1 - 83 90 31 41
E-Mail info@ovd.de



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir sind das Universitätsklinikum des Saarlandes: Als Gesundheitseinrichtung der Maximalversorgung mit 30 Fachkliniken und 20 Instituten sind wir für die Menschen in der Region da, die mit „ihrem UKS“ einen starken Gesundheitspartner an ihrer Seite haben. Gut über die Hälfte unserer Patientinnen und Patienten – das sind 58 Prozent – kommt aus dem Saarland zu uns. Der andere Anteil kommt aus dem übrigen Deutschland und sogar aus dem angrenzenden Ausland ins UKS zur Behandlung.

Wir sind einerseits stark regional verwurzelt und gleichzeitig auch überregional aktiv. Unsere Expertinnen und Experten tauschen sich in Kooperationen, Netzwerken und Forschungsverbänden mit anderen Institutionen deutschlandweit und sogar weltweit aus. Davon profitieren vor allem unsere Patientinnen und Patienten.

Unser Herz liegt im Saarland. Dennoch sind wir weltoffen und international vernetzt. Im UKS arbeiten Menschen mit über 50 verschiedenen Nationalitäten. In einer losen Reihe stellen wir Ihnen im UKS-Report Beschäftigte aus allen Berufsgruppen mit ganz unterschiedlichen Kulturen und Hintergründen vor, die alle eines gemeinsam haben: Sie engagieren sich für die Gesundheit und das Wohlergehen ihrer Mitmenschen.

Wir sind stolz darauf, dass Menschen aus aller Welt sich bei uns im UKS zuhause fühlen und hier ihren Lebensmittelpunkt gefunden haben. Denn wir begreifen Vielfalt als Stärke und setzen uns für ein friedvolles Miteinander ein.

Der Vorstand des UKS

Prof. Jennifer Diedler
Ärztliche Direktorin und Vorstandsvorsitzende

Ulrich Kerle
Kaufmännischer Direktor

Serhat Sari
Pflegedirektor

Prof. Michael Menger
Dekan der Medizinischen Fakultät der UdS

Für den Verein der Freunde

Prof. Stefan Landgraeber
Vorsitzender des Vereins

INHALT DIESER AUSGABE

WILLKOMMEN AM UKS



24



25



15



27

Internationalität am UKS

- 18 „Die Kinderklinik ist mein zweites Zuhause“: PD Dr. Nasenien Nourkami-Tutdibi
- 21 Pflegekräfte aus Mexiko – eine Erfolgsstory fürs UKS
- 24 Anerkennungsfeier und Internationaler Tag der Pflege – Wohnraum und Gastfamilien gesucht
- 25 „Hier habe ich die Chance, mich in der Intensivpflege weiterzuentwickeln“: Juan Carlos Bermejo Torres

Aus der Kinderklinik

- 13 „Entwicklungschancen von Kindern verbessern“: Dr. Sybelle Goedicke-Fritz
- 15 Mukoviszidose-Forschung: „Elektronische Nasen“ können Lungenkeime entdecken
- 27 Neuer Förderverein gegründet: Kinderinsel Homburg e.V.

Aktuelles

- 04 Neues Centrum für geschlechtsspezifische Biologie und Medizin – Erstes Symposium und Gesundheitspreis
- 07 Neue Erkenntnisse zu Lymphdrüsenkrebs
- 09 Sicher von A nach B kommen: Patiententransport im UKS

UKS-AKTUELL

- 30 Knorpelnetz der Großregion tagte in Saarbrücken – Oskar-Medizinpreis für Prof. Henning Madry
- 33 Personalien und Preise – Neue Klinikdirektoren Prof. Marc Remke und Prof. Jörn Schattenberg
- 38 Wir sagen Danke! – Spenden und Charity-Projekte am UKS

02 Impressum



Foto: adobe stock

NEUES CENTRUM FÜR GESCHLECHTSSPEZIFISCHE BIOLOGIE UND MEDIZIN

TEXT thorsten mohr FOTOS freepik u.w.

An der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes wird in den kommenden Jahren ein wissenschaftliches Centrum für geschlechtsspezifische Biologie und Medizin, kurz CGBM, aufgebaut. In der Einrichtung konzentrieren sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler darauf, unterschiedliche Wirkungen und Auswirkungen von Krankheiten bei Frauen und Männern zu erforschen.

Frauen haben ein dreifach höheres Risiko als Männer, an Multipler Sklerose zu erkranken.

Multiple Sklerose (MS) ist die am weitesten verbreitete Autoimmunerkrankung, die das zentrale Nervensystem betrifft und durch den Verlust der schützenden Myelinscheiden gekennzeichnet ist. Dennoch zeigen Männer mit MS eine stärkere Schädigung der Nervenfasern und sogar höhere Raten von Behinderungen und Sterblichkeit. Signalkaskaden von Immunzellen und Gliazellen scheinen dabei eine besondere Rolle zu spielen. Aber die genauen Ursachen der MS sind noch unbekannt.

Ein weiteres Beispiel: Ein plötzlicher, sehr starker Schmerz im Brustkorb, der auch in den linken Arm ausstrahlt: Wenn ein Mann diese Symptome spürt, heißt es, sofort den Notarzt zu rufen. Denn es könnte ein Herzinfarkt sein. Bei einer Frau sieht die Sache etwas

diffuser aus. Bei einem Herzinfarkt leiden sie häufiger an unspezifischen Symptomen wie Übelkeit, Erbrechen, Atemnot und Schmerzen im Oberbauch.

Auch in der Corona-Pandemie stellten sich geschlechtsspezifische Unterschiede heraus. Männer sterben häufiger an Corona als Frauen, wenn sie einen schweren Verlauf haben. Frauen leiden dann im Vergleich zu Männern häufiger an Osteoporose, Depressionen und diversen Auto-Immunerkrankungen. Dies sind nur wenige Beispiele für Krankheitsphänomene, die sich bei Männern und Frauen unterschiedlich zeigen. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen.

Das Bewusstsein dafür, dass Männer und Frauen unterschiedliche Symptome aufweisen können und unterschiedlich auf Medikamente reagieren, ist in der Medi-

zin inzwischen vorhanden. Die Forschung dazu steht jedoch noch am Anfang. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität des Saarlandes möchten dies in Zukunft ändern. Auf Initiative des Dekans der Medizinischen Fakultät, Prof. Michael Menger, sowie der Professorin Sandra Iden und den Professoren Frank Kirchhoff und Ulrich Boehm wurde nun die Gründung des „Centrums für geschlechtsspezifische Biologie und Medizin“, kurz CGBM, vom Präsidium der Universität in dessen Sitzung Mitte September 2023 beschlossen.

„Die Grundidee dahinter ist, dass wir die herausragende Expertise auf dem Gebiet der zellulären Signalverarbeitung, die an der Universität des Saarlandes über Jahrzehnte aufgebaut wurde, in einem Zentrum bündeln, um auf dieser Grundlage die Mechanismen von geschlechtsabhängigen Krankheitsverläufen zu untersuchen“, erläutert Prof. Frank Kirchhoff. Krankheiten, so der Professor für Molekulare Physiologie, entstehen selten in einem einzigen Organ. Meist spielen mehrere Organe, die miteinander auf zellulärer Ebene kommunizieren, eine Rolle. „Solche Komorbiditäten und deren geschlechts-spezifische Unterschiede und Pathomechanismen stehen im Mittelpunkt der Forschung, die wir am CGBM genauer untersuchen möchten“, unterstreicht Sandra Iden, Professorin für Zell- und Entwicklungsbiologie an der Universität des Saarlandes.

Universitätspräsident Manfred Schmitt geht auf die übergeordnete Bedeutung des Centrums ein und betont: „Vor dem Hintergrund einer jahrzehntelangen, höchst erfolgreichen Grundlagenforschung auf dem Gebiet der molekularen Signalverarbeitung ist die nunmehr erfolgte Gründung eines Centrums für geschlechtsspezifische Biologie und Medizin ein weiterer wichtiger und konsequenter Schritt, den universitären NanoBioMed-Schwerpunkt auch in diesem Wissenschaftsbereich weiter zu konturieren und in seiner Sichtbarkeit zu stärken.“

„Die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau spielen bei vielen Krankheiten eine bedeutende Rolle. Diese Unterschiede können Häufigkeit und Verlauf der Erkrankung betreffen, Diagnose und Therapie. Vielfach steht die Erforschung der tieferen Gründe für diese Unterschiede noch in den Kinderschuhen. Mit ihrer profunden Expertise im Bereich der molekularen Signalverarbeitung kann die Universität des Saarlands einen wichtigen Beitrag leisten, das zu ändern. Die Aussicht auf rasanten wissenschaftlichen und medizinischen Fortschritt im neuen Centrum für geschlechtsspezifische Biologie und Medizin ‚made in Saarland‘ begeistert mich“, erklärt Wissenschaftsminister Jakob von Weizsäcker.

Mittelfristig sollen im CGBM mehr als 150 Personen in Forschung und Entwicklung arbeiten und damit einen wichtigen Beitrag für den Strukturwandel im Saarland leisten. „Ein verbessertes Verständnis der Mechanismen von Krankheitsentstehungen wird zu einem Innovationsschub für Arzneimittel und Therapien, die auf der Basis spezifischer Erkrankungsmechanismen von Patientinnen und Patienten optimiert entwickelt werden können. Aus diesen Innovationen heraus entsteht ein großes Potential zur Gründung von Start-ups“, sagt Prof. Kirchhoff über die Zukunftsperspektive, die mit dem CGBM verknüpft ist.



Foto: Gustav Kühweide

KONTAKT
UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

PROF. DR. SANDRA IDEN
Zell- und Entwicklungsbiologie

TELEFON 0 68 41 - 16 - 47 912
E-MAIL sandra.iden@uks.eu



Foto: Rüdiger Koop

KONTAKT
UNIVERSITÄT DES SAARLANDES

PROF. DR. FRANK KIRCHHOFF
Molekulare Physiologie

TELEFON 0 68 41 - 16 - 16 440
E-MAIL frank.kirchhoff@uni-saarland.de

Im **CGBM** sollen die bereits existierenden und auch neuen Aktivitäten aus dem Bereich der lebenswissenschaftlichen und medizinischen Grundlagenforschung gebündelt werden, um grundlegende biologische Mechanismen geschlechtssensibler Erkrankungen aufzudecken. Daraus soll neues Wissen zu deren Prävention, Diagnostik und Therapie generiert werden. Die Homburger Forschung umfasst bereits 18 Teilprojekte zu geschlechtsspezifischen Aspekten u.a. in den Neurowissenschaften, in der Endokrinologie, der Kardiologie, Physiologie, Immunologie, Zellbiologie und Organentwicklung.

Weitere Infos:
www.uni-saarland.de/forschen/cgbm.html



ERSTES NETZWERK-SYMPOSIUM

▶ **Auf einem Symposium gaben Homburger Expertinnen und Experten aus Klinik und Forschung einen Einblick in ihre Arbeiten**, die sich alle mit geschlechtsspezifischer Medizin beschäftigen. Dabei ging es um Genderaspekte u.a. in der Infektionsmedizin (Prof. Dr. Martina Sester), Kardiologie (Prof. Dr. Ingrid Kindermann), Gehirnforschung, Hormone und Entwicklung (Prof. Dr. Ulrich Boehm), Muskel-Skelett-System (Prof. Dr. Bergita Ganse) sowie geschlechtsspezifische Risiken für Lungenerkrankungen (Prof. Dr. Dr. Robert Bals).

Als Gastrednerin beleuchtete Prof. Dr. Ute Seeland die Ausgangslage neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und sprach über die Zeitenwende in der Grundlagenforschung. Sie ist Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Geschlechtsspezifische Medizin, arbeitet an der Charité in Berlin und hat aktuell eine Gastprofessur in Mainz inne.

Einen Blick in die Zukunft der geschlechtersensiblen Forschung warf Gastreferentin Prof. Dr. Cathérine Gebhard. Sie ist Professorin der Universität Zürich und arbeitet in den Universitätsspitalen Zürich und Bern. Ihr Schwerpunkt ist die kardiovaskuläre Gendermedizin.



v.l.n.r.: Dekan Prof. Dr. Michael Menger, Prof. Dr. Ute Seeland, Uni-Präsident Prof. Dr. Manfred Schmitt, Prof. Dr. Cathérine Gebhard, Prof. Dr. Sandra Iden, Prof. Dr. Frank Kirchhoff und Wissenschaftsminister Jakob von Weizsäcker. (Foto: Christian Schütz)

EIN ZEICHEN FÜR DIE GENDERMEDIZIN

Gesundheitspreis der saarländischen Ärzteschaft geht an Prof. Sandra Iden und Prof. Frank Kirchhoff

▶ **Bei der diesjährigen Verleihung des Gesundheitspreises der saarländischen Ärzteschaft stand die Gendermedizin im Blickpunkt.** Mit der Auszeichnung, die mit einem Preisgeld von 5.000 Euro verbunden ist, wurden Prof. Dr. Sandra Iden und Prof. Dr. Frank Kirchhoff als Vertreter des neuen Centrums für geschlechtsspezifische Biologie und Medizin (CGBM), bedacht.

Das CGBM wird nicht nur neue Lehrinhalte zur Biologie geschlechtssensibler Erkrankungen in die medizinischen, human- und molekularbiologischen Studiengänge implementieren, sondern darüber hinaus die Grundlagenforschung mit klinischer Forschung und Versorgungsforschung vernetzen.

Netzwerksymposien sollen die Bedeutung der Einbeziehung des Geschlechts als relevante biologische Variable bei Studien unterstreichen und bewusst machen. Auch der Einbezug von niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten in die Entwicklungen wird angestrebt.

In der Laudatio der Ärztekammer heißt es weiterhin: „Geschlechtsspezifische Grundlagenforschung ist interdisziplinär und benötigt einen hochkooperativen Ansatz. Die Translation aus der Grundlagenforschung in die Klinik, aber auch in die einzelnen Arztpraxen und zu Präventionsmaßnahmen wird einen hohen Stellenwert haben, um die Patientenversorgung zu verbessern.“



Kammerpräsident Dr. Josef Mischo (links) mit den beiden Preisträgern. (Foto: aeksaar)



PD Dr. med. Moritz Bewarder, Claudia Schormann, Natalie Fadle, Evi Regitz, PD Dr. rer. nat. Frank Neumann und Prof. Dr. med. Lorenz Thurner (alle José Carreras-Zentrum für Immun- und Gentherapie der Klinik für Innere Medizin I)

BAKTERIEN ALS AUSLÖSER FÜR LYMPHOME – NEUER PROGNOTISCHER MARKER

NEUE ERKENNTNISSE ZU LYMPHDRÜSENKREBS

TEXT lorenz thurner/marion ruffing FOTOS laura glücklich

Forschenden um Prof. Dr. Lorenz Thurner ist es im Rahmen eines von der Wilhelm Sander-Stiftung mit 151.000 Euro geförderten Forschungsprojektes am José Carreras-Zentrum der Klinik für Innere Medizin I am Universitätsklinikum des Saarlandes gelungen, einen möglichen weiteren infektiösen Auslöser bei Hodgkin-Lymphomen zu identifizieren: das Bakterium *Rothia mucilaginosa*. Zudem wurde für das Mantelzelllymphom gezeigt, dass eine Reaktivität der Lymphom-B-Zell-Rezeptoren gegen ein bestimmtes körpereigenes Eiweiß (LRPAP1) mit einer besseren Prognose vergesellschaftet ist. Diese Erkenntnisse könnten zukünftig auch für neue therapeutische Ansätze in der Behandlung von Lymphdrüsenkrebs genutzt werden.

Bei dem nodulären Lymphophyzen prädominanten Hodgkin Lymphom (NLPHL) handelt es sich um eine Unterform des Hodgkin-Lymphoms – einer Krebserkrankung des lymphatischen Systems. Bereits in 2019 veröffentlichten Vorarbeiten, die auch von der Wilhelm Sander-Stiftung gefördert worden waren, konnte nachgewiesen werden, dass bei einem Teil

der Betroffenen dieser Lymphdrüsenkrebs durch Bestandteile des Bakteriums *Moraxella catarrhalis* mit ausgelöst und auch mit aufrecht erhalten wird.

In darauf aufbauenden Forschungsarbeiten wurde nach weiteren ähnlichen Auslösern gesucht. Es wurden u.a. Bestandteile verschiedenster Viren, Bakterien als auch



körpereigene Strukturen untersucht. Letztlich konnten Bestandteile eines weiteren Bakteriums mit dem Namen *Rothia mucilaginosa* als neue Auslöser dieses Lymphoms bei einem weiteren Teil der Erkrankten identifiziert werden. Diese Arbeit stärkt die Hypothese, dass chronische Infekte, teilweise auch Besiedelungen mit harmlosen Bakterien, bei bestimmten Menschen wesentlich zu der Entstehung dieser Untergruppe der Hodgkin-Lymphome beitragen können.

Diese Ergebnisse der Forschungsgruppe des José Carreras-Zentrums für Immun- und Gentherapie der Klinik für Innere Medizin I unter der Leitung von Prof. Dr. Lorenz Thurner, mit Natalie Fadle, Evi Regitz, PD Dr. Frank Neumann, PD Dr. Moritz Bewarder und Dr. Klaus-Dieter Preuss, waren nur mithilfe einer Kooperation mit dem Institut für Mikrobiologie und Bakteriologie des UKS unter Leitung von Prof. Dr. Dr. Sören Becker und der langjährigen intensiven Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Sylvia Hartmann vom Dr. Senckenberg Institut für Pathologie des Universitätsklinikums Frankfurt a. M. und Prof. Dr. Martin-Leo Hansmann möglich.

Wilhelm Sander-Stiftung: Partnerin innovativer Krebsforschung

Die Wilhelm Sander-Stiftung hat das Forschungsprojekt mit knapp 312.000 Euro über zwei Förderperioden unterstützt.

Stiftungszweck ist die Förderung der medizinischen Forschung, insbesondere von Projekten im Rahmen der Krebsbekämpfung. Seit Gründung der Stiftung wurden insgesamt über 270 Millionen Euro für die Forschungsförderung in Deutschland und der Schweiz ausbezahlt. Damit ist die Wilhelm Sander-Stiftung eine der bedeutendsten privaten Forschungsstiftungen im deutschen Raum. Sie ging aus dem Nachlass des gleichnamigen Unternehmers hervor, der 1973 verstorben ist.

Weitere Informationen:

www.carreras-center.de/de/forschungsgruppen/ag-thurner

www.wilhelm-sander-stiftung.de

www.linkedin.com/company/wilhelm-sander-stiftung

www.uniklinikum-saarland.de/de/einrichtungen/kliniken_institute/medizinische_kliniken/innere_medizin_i



Neuer potenziell prognostischer Marker entdeckt

Desweiteren wurde aufbauend auf einem Vorprojekt, in dem LRPAP1 als Zielautoantigen von einem Teil der Mantelzelllymphome beschrieben worden war (Thurner et al., *Leukemia* 2019), dieser Zusammenhang weiter untersucht. Es konnte nun in Kooperation mit dem Europäischen Mantelzelllymphom-Netzwerk mit Prof. Dr. Christiane Pott, Universitätsklinikum Kiel, und Prof. Dr. Martin Dreyling und Prof. Dr. Eva Hoster, LMU München, gezeigt werden, dass diese spezifische Lymphom-B-Zell-Rezeptor-Reaktivität gegen dieses körpereigene Eiweiß einen potenziell prognostischen Einfluss hat.

In einer in *Blood* 2021 veröffentlichten Originalarbeit wurde nachgewiesen, dass Patientinnen und Patienten mit dieser Mantelzelllymphom-BZR Reaktivität signifikant bessere „Failure-free survival“ und Gesamtüberleben haben (Thurner et al., *Blood* 2021). Der Risikofaktor war MIPI unabhängig. (Zur Einteilung der Prognose nutzen Ärztinnen und Ärzte den Prognoseindex MIPI - Mantelzell-Lymphom Internationaler Prognostischer Index. In die Berechnung fließen verschiedene Faktoren ein). Diese Arbeit wurde 2022 mit dem Czernecki Donnelly-Preis des Europäischen Mantelzelllymphom-Netzwerkes an Prof. Dr. Lorenz Thurner ausgezeichnet.

KONTAKT

PROF. DR. MED. LORENZ THURNER

Klinik für Innere Medizin I - Onkologie, Hämatologie, Klinische Immunologie und Rheumatologie
José Carreras-Zentrum für Immun- und Gentherapie

TELEFON 0 68 41 - 16 - 15 0 11

E-MAIL lorenz.thurner@uks.de

Originalpublikationen

Lymphocyte predominant cells detect *Moraxella catarrhalis*-derived antigens in nodular lymphocyte-predominant Hodgkin lymphoma. *Nature communications*. 2020 May 18; 11(1):2465. (doi: 10.1038/s41467-020-16375-6)

B-cell receptor reactivity against *Rothia mucilaginosa* in nodular lymphocyte-predominant Hodgkin lymphoma. *Haematologica*. 2023 May 4. (doi: 10.3324/haematol.2023.282698)

LRPAP1 is a frequent proliferation-inducing antigen of BCRs of mantle cell lymphomas and can be used for specific therapeutic targeting. *Leukemia* 33, 2019; 148-158. (doi: 10.1038/s41375-018-0182-1)

LRPAP1 autoantibodies in mantle cell lymphoma are associated with superior outcome. *Blood* 137, 2021; 3251-3258. (doi: 10.1182/blood.202008835)



PATIENTENTRANSPORT IM UKS

Ein wesentlicher Bestandteil der Logistik am UKS ist nicht nur der Transport von beispielsweise Speisen, Sterilgut oder Wäsche, sondern auch der fachgerechte und individuelle Transport von Patientinnen und Patienten auf dem Klinikgelände als auch innerhalb der Fachkliniken. Um den verschiedenen Anforderungen und medizinischen Bedürfnissen gerecht zu werden, verfügt das UKS über eine umfangreiche Fahrzeugflotte, die das Rückgrat eines gut koordinierten Transportsystems ist. Die Vielfalt der Fahrzeuge, ihre spezifischen Ausstattungen und ihre Einsatzbereiche spiegeln die Komplexität des Transportwesens am UKS wider.

TEXT viviane schank FOTOS laura glücklich/marion ruffing

„Unsere Fahrzeugflotte umfasst verschiedene Spezialfahrzeuge zum Patiententransport mit unterschiedlicher Ausstattung“, sagt René Dornieden

von der Logistikzentrale des UKS, die dem Dezernat III – Wirtschaft (Leitung: Klaus Schulten) untersteht und von Matthias Wrobel verantwortet wird. „So sind beispielsweise die sieben grünen Patiententransportwagen mit einer Patientenfahrtrage, einem Tragestuhl und Sauerstoff ausgestattet. Damit wird der Transport von Patientinnen und Patienten gewährleistet, die umgelagert werden können und nicht auf ein Bett angewiesen sind. Der Tragestuhltransport ersetzt den Rollstuhl, wenn auf den Ambulanzen oder Stationen keine eigenen Rollstühle vorrätig sind.

Die zwei roten Patiententransportwagen sind mit einer Patientenfahrtrage, einem EKG-Monitoring, einem Beatmungsgerät und ausgewählten Arzneimitteln ausgestattet. Es handelt sich quasi um reduzierte Rettungswagen. Dieser Fahrzeugtyp ist für den Transport

von intensivpflichtigen Patientinnen und Patienten gedacht, die auf ein Monitoring oder Beatmung angewiesen sind.“

Spezialfahrzeuge für den Intensivtransport

Auf einer 3,5 Quadratmeter großen Fläche sorgt der fahrzeuggebundene Patiententransport des UKS dafür, dass Patientinnen und Patienten zeitnah zu ihren Untersuchungs- und Behandlungsarten gebracht werden und bei Verlegungen die richtige Station in der jeweiligen Fachklinik erreichen. „Im Durchschnitt legen unsere Mitarbeitenden der Logistik täglich circa zwanzig bis vierzig Kilometer in einem Fahr-





zeug zurück – und das nur am UKS. Insgesamt sind zurzeit neun Liegendfahrzeuge, zwei Rollstuhlfahrzeuge und ein Betttransportfahrzeug im Einsatz“, so Dornieden.

Marion Gluding und Raffael Robert sind zwei von insgesamt 45 Personen im Team des Patiententransportes. Sie sorgen täglich dafür, dass die Patientinnen und Patienten sicher verlegt werden bzw. ihre Untersuchungen wahrnehmen können.

Jeden Tag bis zu 40 Kilometer im Einsatz – nur im UKS

Marion ist ein echtes UKS-Urgestein, seit über 28 Jahren arbeitet sie schon auf dem Klinikumsgelände, davon zwölf Jahre im klinikinternen Patiententransport. „Die Sicherheit der Patientinnen und Patienten steht während des Transportes an erster Stelle. Wir achten auf die rich-

tige Positionierung und versuchen die Warte- und Transportzeiten so gering wie möglich zu halten“, so Marion. „Mir macht die Arbeit großen Spaß, auch wenn für mich persönlich die onkologischen wie auch die Kindertransporte und Intensivtransporte immer eine Herausforderung sind. Das geht einem schon nah. Wenn man dann aber sieht, man kann Menschen helfen – auch wenn es nur ein freundliches Wort während des Transports ist, ist das schon toll.“

Das Patientenwohl steht im Vordergrund

„Uns ist das Patientenwohl wichtig. Für viele Menschen ist es eine ungewohnte Situation, der sie ausgesetzt sind. Einige muss man beruhigen, anderen nur zuhören. Es gibt aber auch welche, die nur für sich sein wollen. Da braucht es Einfühlungsvermögen“, so ihr Kollege Raffael über seine Arbeit. Seit 2009 arbeitet er im UKS. „Damals war ich Rettungssanitäter. Als das UKS dann Rettungssanitäter für den Patiententransport gesucht hatte, habe ich meine ehrenamtliche Tätigkeit beim Deutschen Roten Kreuz zum Hauptberuf gemacht. Mir gefällt die Abwechslung und dass man häufig an der frischen Luft ist. Und durch die vielen unterschiedlichen Fahrten lernt man ganz schnell den Campus und die einzelnen Fachkliniken kennen.“

Darüber hinaus gibt es am UKS eigene Fahrzeuge für den Transport von Labor- oder Blutproben sowie Zytostatika. Auch andere Apotheken- und medizinische Verbrauchsgüter und Waren des täglichen Bedarfs müssen sicher von A nach B kommen. Beispielsweise auch saubere und schmutzige Wäsche. Dieser Wäschekreislauf muss funktionieren. Dafür stehen unterschiedliche PKW und LKW bereit. „Insgesamt betreiben wir rund 30 Logistikfahrzeuge, einschließlich Ersatzfahrzeuge – sicher ist sicher. Die



Instandhaltungen und meisten Reparaturen werden in der UKS-eigenen Kfz-Meisterwerkstatt durchgeführt“, sagt René Dornieden.

„PAXI“ – das Patiententaxi des UKS

Das „PAXI“, die griffige Kurzform für das Patiententaxi, bietet einen speziellen Service für gehfähige und orientierte Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörige und auch für Mitarbeitende des UKS an. Es ist mit einem eigenen Fahrer besetzt und ermöglicht täglich bis zu 80 Personentransporte über eine Strecke von ungefähr 70 Kilometern, von Pforte zu Pforte der Fachkliniken und Institute. Das PAXI wird telefonisch gerufen und steht in der Regel fünf Minuten später vor dem Gebäude. Sollte es wegen anstehender Fahrten mal länger dauern, wird dies am Telefon direkt mitgeteilt. So weiß jeder Bescheid und kann kurzfristig auf dem großen UKS-Gelände befördert werden.

Der interne Patiententransport funktioniert fußläufig

Neben dem fahrzeuggebundenen Transport gibt es auch den internen Patiententransport. Dieser Service wird aktuell im Verbundgebäude aus IMED und Chirurgie angeboten. Auch dieser hat viele verschiedene Schnittstellen: „Zur täglichen Arbeit gehören viele Aspekte rund um die Patientinnen und Patienten. Man muss wissen, was es beim Transport zu beachten gilt. Sehen oder hören sie schlecht oder vielleicht gar nichts? Sind sie ansteckend oder müssen gar besonders vor Ansteckung geschützt werden? Ist der Blutdruck zu niedrig oder wurden zuvor Medikamente verabreicht?“, erläutert Ulrike Ganster. „Solche Dinge müssen wir im Blick behalten, denn die Patientinnen und Patienten stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit und wir wollen für sie den Transport so angenehm wie möglich machen.“

„Wir vom internen Patiententransport sind immer mitten im Geschehen, aber vor allem ganz nah an den Patientinnen und Patienten“, so Ulrike. Sie ist bereits seit 38 Jahren im UKS und davon 15 Jahre im Patiententransport tätig. Zusammen mit Sascha Schäfer, seit drei Jahren Teil des Teams, transportiert sie vorrangig Personen in der IMED und der Chirurgie. Teilweise auch in den umliegenden Kliniken wie der Zahnklinik – und das alles zu Fuß. Um ihre Belastung möglichst gering zu gestalten, wird darauf geachtet, die Laufwege kurz zu halten. Das funktioniert mittlerweile über digitale Aufträge, die effizient über das Handy zugewiesen werden. *„Wir sind nicht eine losgelöste Einheit, sondern Teil eines großen Ganzen und wichtiges Glied in der Behandlungskette. Wir stehen in ständigem Austausch mit den Stationen und unserer Zentrale, damit die Koordination klappt“,* betont Sascha.

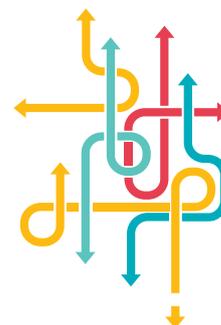
Letztlich ist kein Tag wie der andere: Geht es in den OP, zum Röntgen oder in die Dialyse? Ist eine Anmeldung vorher notwendig oder nicht? Neben Organisation und Koordination sieht Sascha in seiner logistischen Arbeit viele soziale Aspekte: „Jede Patientin und jeder Patient ist anders und kommuniziert auf seine eigene Art mit uns. Die eine Person ist offen, spricht gerne und lacht, während eine andere vielleicht eher in sich gekehrt ist. Bei uns steht immer der Mensch im Vordergrund, den wir auch oft emotional begleiten“.

Die Haupteinsatzzeiten der fahrzeuggebundenen Flotte variieren je nach Bereich, von den frühen



Morgenstunden bis zum Abend. Dabei werden täglich mehrere hundert fußläufige wie auch fahrzeuggebundene Transporte durchgeführt. Insgesamt sind über 120 Beschäftigte in der Logistik am UKS tätig. Neben dem Patiententransport im und außer Haus sind der Materialtransport, die Lagerlogistik an vier verschiedenen Standorten sowie die Versorgungsassistenz zur Versorgung bis in den Schrank hinein Teile des Leistungsangebots. Die Logistik des UKS ist ein komplexes System, das nicht nur aus dem Transport verschiedenster Materialien und Patientinnen und Patienten besteht, sondern sich auch durch die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen auszeichnet. Darüber hinaus fallen in den Verantwortungsbereich der Logistik Sonder- und Umzugstransporte sowie die Abfallentsorgung im gesamten Gelände des UKS, das über hundert Gebäude auf einer Fläche von rund 210 Fußballfeldern umfasst. „Für den Winterdienst haben wir zusätzlich ein spezielles Fahrzeug“, erklärt Dornieden.

Insgesamt ist die Logistik des UKS ein hochgradig spezialisiertes und verlässlich ausgearbeitetes System, das darauf abzielt, einen zielgerichteten Transport von Personen, medizinischen Gütern und Materialien zu gewährleisten und damit einen reibungslosen Betrieb des Klinikums sicherzustellen. Aufgrund der vielen Schnittstellen zu medizinischen Leistungserbringern wie auch Verwaltungsbereichen übernimmt die Logistik eine wichtige Querschnittsfunktion am UKS.





#UnserUKS

„Unsere Innovationen verbessern die
Entwicklungschancen von Kindern“

Dr. Sybelle Goedicke-Fritz, Laborleiterin in der Kinderklinik.
Eine von über 6.000 aus unserem UKS.



Komm in unser Team
bewerbung-uks.eu

Dr. Sybelle Goedicke-Fritz ist seit 2017 Laborleiterin in der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie des UKS. Nach ihrem Studium der Biologie in Gießen und der Promotion in der Nierenheilkunde am Universitätsklinikum Marburg arbeitete und forschte sie zunächst in der dortigen Kinderklinik, bevor sie 2017 ans UKS kam, um hier Forschungsprojekte in der Neonatologie voranzutreiben.

„Schon in der Schulzeit hat mich das Fach Biologie interessiert, ich fand die Mikroskopierkurse spannend und alles, was in der belebten Natur passiert. Ich liebte es, die Natur um mich herum zu erforschen, Tiere zu beobachten, Blumen und Pflanzen zu bestimmen. Das mache ich noch heute gerne. Nun zeige ich das alles meinem vierjährigen Sohn und erlebe durch ihn nochmal diese Neugier und den Entdeckergeist“ beschreibt Dr. Goedicke-Fritz ihre Leidenschaft für die Forschung.

„Neben der Biologie hatte mich auch die Zoologie sehr interessiert. Aber da muss man Tiere präparieren können, das ist nichts für mich. Ich habe schließlich mein Diplom in Immunologie gemacht und bin über die Zellbiologie zur Medizinischen Forschung gekommen. In der Zellbiologie macht man sehr viel Grundlagenforschung, das ist alles sehr kleinteilig und wenig greifbar. Hier in der Neonatologie sehe ich direkt den Nutzen meiner Forschung“, beschreibt sie die Vorteile ihrer aktuellen Tätigkeit am UKS.

Die Vision: eine nicht-invasive, also schmerz- und berührungsfreie Diagnostik

Ihren jetzigen Chef Prof. Michael Zemlin hat Dr. Goedicke-Fritz schon an der Universitätskinderklinik in Marburg kennengelernt. Dort hat sie als PostDoc in seinem Forschungslabor gearbeitet und schließlich die Laborleitung übernommen. 2016 hat Prof. Zemlin einen Ruf an das Universitätsklinikum des Saarlandes angenommen. „Ich bin ihm 2017 gefolgt, da mich die Forschungsprojekte in der Neonatologie schon damals sehr fasziniert haben. Prof. Zemlins Forschungen und die Innovationen, die er hervorbringt, sind sehr bemerkenswert“, betont Dr. Goedicke-Fritz. „Vor einigen Jahren hatte er die Idee, Geräte, die Moleküle ‚erschnüffeln‘ können und ursprünglich vom US-amerikanischen Militär zur Detektion von Biokampfstoffen entwickelt wurden, auch in der Medizin zur Diagnostik einzusetzen. Diese Vision einer nicht-invasiven, also schmerz- und berührungsfreien Diagnostik finde ich spannend.“

Das übergeordnete Ziel ist die Entwicklung eines „empathischen Inkubators“

Das übergeordnete Ziel der Homburger Forschungsgruppe ist die Entwicklung eines „empathischen Inkubators“, in dem die Frühgeborenen sich möglichst geschützt und in Ruhe entwickeln können. Der empathische Inkubator simuliert den Mutterleib, er verdunkelt sich, Geräusche werden reduziert, damit die Frühchen eine möglichst stressfreie Umgebung haben. Das ist ganz wesentlich für eine gute Entwicklungsüberwacht wird lediglich die Luft im Wärmebettchen; auch der Windelinhalt und Schweiß oder Spucke geben Aufschluss über den Gesundheitszustand des Kindes. Außerdem wird mit einem Radar-Sensor die

Atemfrequenz gemessen. Das Neugeborene wird im empathischen Inkubator so wenig wie möglich „verkabelt“, denn jeder Einstich und jede Blutentnahme bedeuten Schmerz und Stress. Notwendige Untersuchungen werden möglichst während der Wachphase durchgeführt; Medikamentengaben und Ernährung erfolgen weiterhin über die Nabelschnur.

Es geht darum, die Behandlungsqualität und die Entwicklungschancen von Kindern zu verbessern

„Ich forsche gerne am UKS, weil ich es wichtig finde, die Behandlungsqualität für Kinder zu verbessern – auch für die Kleinkinder und größeren Kinder, die dann aufgrund der neuen Untersuchungsmethoden keine Angst mehr vor Nadeln und Einstichen haben müssen“, erläutert Dr. Goedicke-Fritz ihre Motivation.

Im Forschungslabor der Neonatologie des UKS arbeiten fünf wissenschaftliche Mitarbeiterinnen aus den Naturwissenschaften zusammen, darunter auch eine Tiermedizinerin und eine Humanmedizinerin, die zugleich Ärztin ist. „Jede im Team hat mehr oder weniger ihre eigenen Projekte bzw. Spezialgebiete, die sich aber ergänzen. Wir arbeiten außerdem viel mit Doktoranden zusammen, die wir einarbeiten und als Mentoren betreuen. Sie unterstützen unsere Forschungen und entwickeln auch eigene Fragestellungen, die sie dann verfolgen“, sagt Dr. Goedicke-Fritz.

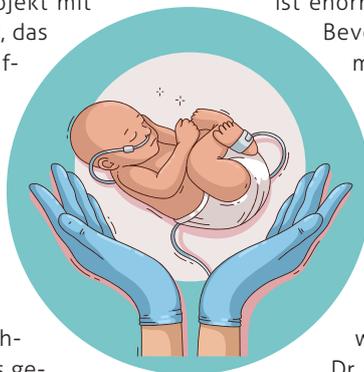


Das Team der Neonatologie: (v.l.n.r) Marie-Luise Gierend (Doktorandin), Jenny Nguyen (Projektmanagement), Dr. Sybelle Goedicke-Fritz (Forschungslaborleiterin) und Prof. Dr. Michael Zemlin (Klinikdirektor Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie). (Foto: Marion Ruffing)

Klinik und Labor arbeiten sehr gut zusammen – auch fachbereichsübergreifend

„Was ich am UKS schätze, ist die sehr gute Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen, etwa mit der Virologie, mit der Frauenklinik, mit den Neurowissenschaften“, betont die Forscherin. „Außerdem verfügen wir über ein super Hightech-Labor im neuen Forschungsgebäude. Ich leite ein Großprojekt mit Förderung durch die Else Kröner-Fresenius-Stiftung, wozu wir ein S2-Labor, das bedeutet Sicherheitsstufe 2, benötigen. Hier versuchen wir Krankenhauskeime zu ‚riechen‘. In einem anderen Projekt mit dem Titel ‚Wir riechen Covid-19‘, das wir während der Pandemie aufgesetzt haben, geht es darum, Corona-Infektionen aus der Atemluft zu detektieren.“

„Wodurch sich das UKS wirklich auszeichnet, ist, dass hier Klinik und Labor sehr gut zusammenarbeiten. Ich schätze die Vielfalt an Projekten, wir bringen hier echte Innovationen auf den Weg. Es ge-



schieht gerade eine Transformation von Diagnostik in die digitale Welt, das ist äußerst spannend“, erläutert Dr. Goedicke-Fritz die zukunftsweisende Bedeutung der aktuellen Projekte.

„Neben meiner Forschung versuche ich, soviel Zeit wie möglich mit meinem Sohn zu verbringen, das ist mir sehr wichtig. Das bedeutet, dass ich mich oft abends, wenn der Kleine schläft, nochmal an den Computer setze. Es müssen Forschungsanträge und Fachartikel geschrieben werden, Vorträge vorbereitet werden. Die öffentliche Sichtbarkeit unserer Forschungen ist enorm wichtig, um weiteren Rückhalt in der Bevölkerung und Zuwendungen von Drittmittelgebern zu erhalten“, so die Forscherin. Für ihre Projekte haben sie und ihr Team bereits mehrere Auszeichnungen und Förderungen bekommen, darunter von der Else Kröner-Fresenius-Stiftung, vom BMBF, von der Universität des Saarlandes und weiteren Institutionen. „Darüber bin ich sehr froh und sehr dankbar, denn dies zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, schließt Dr. Goedicke-Fritz.

ANZEIGE

Privatliquidation von Mensch zu Mensch

 Die PVS®

»Die PVS ergänzt meine Arbeitsweise – indem sie seriös und absolut korrekt für mich abrechnet.«

Der Qualitätsanspruch der PVS deckt sich mit meiner eigenen Philosophie für meine Arbeit: Ich mache nur das, was ich kann. Und das, was ich kann, mache ich richtig und korrekt.

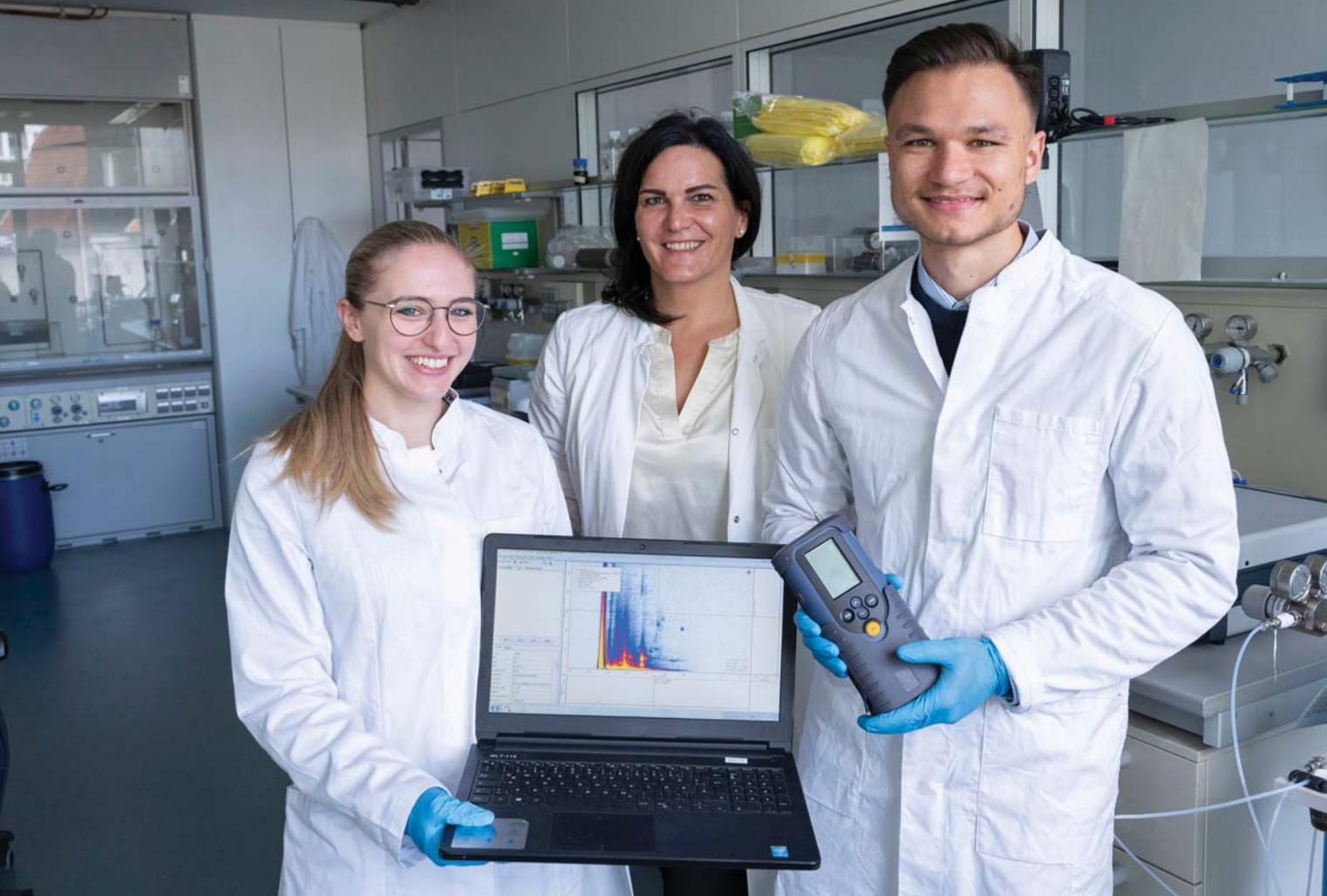
Deshalb bin ich Mitglied bei der PVS.

Lesen Sie meinen
Erfahrungsbericht
im Themenpapier
Nr. 2

Dr. med. Katja Linke aus Viernheim
Mitglied der PVS seit 2004

Jetzt kostenfrei anfordern!

info@pvs-mosel-saar.de | Tel.: 06821 9191-491



Dr. Sybelle Goedicke-Fritz (Mitte) und ihre Arbeitsgruppe – darunter die Doktoranden Pauline Hollinger (links) und Aaron Gottwald (rechts) – im Forschungslabor der Kinderklinik des UKS

MUKOVISZIDOSE-FORSCHUNG: „ELEKTRONISCHE NASEN“ KÖNNEN LUNGENKEIME ENTDECKEN

TEXT marion ruffing FOTOS laura glücklich

Mukoviszidose-Patienten, die mit so genannten CFTR-Modulatoren therapiert werden, produzieren kaum noch Sputum. Für die Betroffenen ist dies eine große Erleichterung – die mikrobiologische Diagnostik auf bakterielle Erreger in den tieferen Atemwegen ist dadurch jedoch erschwert. Die AG um Dr. Sybelle Goedicke-Fritz aus der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie des UKS (Direktor: Prof. Dr. Michael Zemlin) forscht zum Einsatz „elektronischer Nasen“ und der Ionenmobilitätspektrometrie, um die häufigsten Lungenkeime bei der Cystischen Fibrose (CF) anhand von volatilen organischen Verbindungen in der Ausatemluft der Patienten zu identifizieren. Der Mukoviszidose e.V. fördert das Projekt mit 20.000 Euro.

▶ In Deutschland sind mehr als 8.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene von der unheilbaren Erbkrankheit Mukoviszidose betroffen. Durch eine Störung des Salz- und Wasserhaushalts im Körper bildet sich bei Mukoviszidose-Betroffenen ein zähflüssiges

Sekret, das Organe wie die Lunge und die Bauchspeicheldrüse irreparabel schädigt. Jedes Jahr werden in Deutschland etwa 150 bis 200 Kinder mit der seltenen Krankheit geboren.



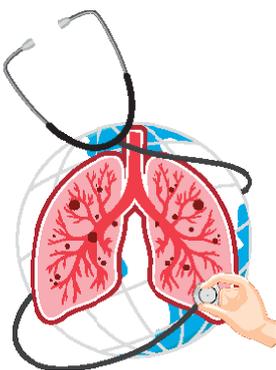
Die aktuell verfügbare hochwirksame CFTR-Modulatortherapie mit ETI (Elexacaftor/ Tezacaftor/ Ivacaftor) bringt für viele Menschen mit Mukoviszidose ein völlig neues Lebensgefühl – mehr Leistungsfähigkeit, kaum noch Husten, keine übermäßige Schleimproduktion in der Lunge mehr. So erfreulich das für die Betroffenen ist, für die medizinische Diagnostik bedeutet es eine Herausforderung: Das Sputum wurde bislang für eine regelmäßige mikrobiologische Diagnostik auf Keime in den tieferen Atemwegen genutzt. Dass viele CF-Patientinnen und -Patienten kaum noch oder sogar kein Sputum mehr produzieren, bedeutet jedoch nicht automatisch, dass sie keinen Keimbefall mehr haben.

Über den Mukoviszidose e.V.

Im Rahmen seiner Forschungsförderung unterstützt der Mukoviszidose e.V. ein breites Spektrum an Projekten von der medizinischen Grundlagenforschung bis hin zu klinischen Studien, um Therapieoptionen und Lebensqualität für Betroffene zu verbessern. Weitere Informationen zur Forschungsförderung des Mukoviszidose e.V.:

www.muko.info/was-wir-tun/forschungsforderung

Der Mukoviszidose e.V. vernetzt die Patientinnen und Patienten, ihre Angehörigen, Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten und Forschende. Er bündelt unterschiedliche Erfahrungen, Kompetenzen sowie Perspektiven mit dem Ziel, jedem und jeder Betroffenen ein möglichst selbstbestimmtes Leben mit Mukoviszidose ermöglichen zu können. Damit die gemeinsamen Aufgaben und Ziele erreicht werden, ist der gemeinnützige Verein auf die Unterstützung engagierter Spender und Förderer angewiesen.



Im Fokus: Stoffwechselprodukte der Keime in der Atemluft

Welche neuen, nicht-invasiven Untersuchungsmethoden sich für den Nachweis auf bakterielle Keime in der Lunge und den Atemwegen etablieren könnten, erforscht die Arbeitsgruppe um Dr. Sybelle Goedicke-Fritz im aktuellen Projekt. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler setzen hier auf die Analyse sogenannter flüchtiger organischer Verbindungen (Volatile organic compounds, VOCs), die mit jedem Atemzug eines Lebewesens abgeatmet werden. Diese VOCs bestehen zu einem großen Teil aus Metaboliten, die aus dem körpereigenen Stoffwechsel stammen und so wichtige Informationen über die Art und Aktivität sowie über den Zustand des Organismus geben können.

Auch die Stoffwechselprodukte von Bakterien in den Atemwegen werden u.a. in Form flüchtiger organischer Verbindungen in die Atemluft abgegeben. Diese Substanzen sind in der Luft nachweisbar, wenn sie mit entsprechend feinen chemischen Methoden (Massenspektrometrie) analysiert werden. Bei CF-Patientinnen und Patienten konnten in Vorversuchen der Homburger Arbeitsgruppe bereits verschiedene Bakterien anhand der von ihnen freigesetzten Stoffwechselprodukte voneinander unterschieden werden (u.a. *Pseudomonas aeruginosa*, *Burkholderia cepacia* complex, *Staphylococcus aureus*, *Stenotrophomonas maltophilia*).



Keime identifizieren mit „elektronischen Nasen“ und Ionenmobilitätsspektrometrie

Unter Verwendung von „elektronischen Nasen“ (Cyanose 320) und der Ionenmobilitätsspektrometrie (MCC/IMS) werden in der Kinderklinik des UKS in Homburg bei 50 CF-Patientinnen und Patienten mit Atemwegsinfektion und 50 CF-Patientinnen und Patienten ohne Atemwegsinfektion neben der herkömmlichen Probennahme zusätzlich Proben der Ausatemluft gesammelt und anschließend auf flüchtige Substanzen untersucht. Es wird dabei auf die bei CF häufig in der Lunge vorkommenden Bakterien *Pseudomonas aeruginosa*, *Burkholderia cepacia* complex und *Staphy-*

lococcus aureus (MRSA und MSSA) untersucht. Dabei sollen Erkennungsmuster entwickelt werden, die eindeutige Rückschlüsse auf die Bakterien zulassen.

Etabliert sich der Einsatz der „elektronischen Nasen“ in der Diagnostik, wäre ein neuer, nicht-invasiver Untersuchungsweg gefunden, der ein mikrobiologisches Monitoring bei Atemwegsinfektionen ermöglicht und sofortige Auskunft darüber gibt, welche antibiotische Therapie notwendig ist.

„Ich möchte meinem Team einen großen Dank aussprechen. Ohne das großartige Engagement der Doktorandinnen und Doktoranden wären unsere Forschungsarbeiten nicht in diesem Umfang und in dieser Geschwindigkeit durchführbar“, sagt Dr. Sybelle Goedicke-Fritz. „Mein besonderer Dank gilt Dr. Michelle Bous, die nun als Post Doc und Assistenzärztin weiter forscht, mich sehr unterstützt und ebenfalls sehr erfolgreich auf diesem Gebiet ist. Ihr neues Projekt befasst sich ebenso mit dem nicht-invasiven Screening flüchtiger organischer Verbindungen – vor allem zur frühzeitigen Diagnostik von lebensbedrohlichen Erkrankungen bei Neugeborenen (Chorioamnionitis und Nekrotisierende Enterokolitis). Unsere Arbeiten ergänzen sich hervorragend, da wir auf die gleiche Methodik und unsere gemeinsame Grundlagenforschung zugreifen können.“



Dr. Sybelle Goedicke-Fritz forscht zum Einsatz „elektronischer Nasen“ zur mikrobiologischen Diagnostik unter anderem bei Menschen mit Cystischer Fibrose (CF)

KONTAKT
KLINIK FÜR ALLGEMEINE PÄDIATRIE UND NEONATOLOGIE

DR. SYBELLE GOEDICKE-FRITZ
Leiterin Forschungslabor

E-MAIL sybelle.goedicke-fritz@uks.eu

ANZEIGE

THAMKE GMBH
Individuelle Energiesparhäuser



Zu Verkaufen!

Luxuriöse Einfamilienhäuser in Homburg - Aktuell im Bau!

- Fertigstellung Frühjahr 2024
- Modernster Energiestandard (Effizienzklasse A+)
- Große Grundstücke mit Blick ins Grüne
- Beste Stadtrandlage in ruhiger Umgebung
- Individuelle Bemusterung der Innenausstattung möglich
- Individuelle Planung der Außenanlage möglich

Vereinbaren Sie heute noch einen Besichtigungstermin!



Am Brühlfeld 27, Homburg - Jägersburg



Baldungstraße 31, Homburg - Stand Baustelle November 2023

Verkauf & Information
0176 46292136

www.thamke.de
kontakt@thamke.de

Kleinottweilerstr. 75
66450 Bexbach



PD Dr. Nasenien Nourkami-Tutdibi – Privatdozentin und Funktionsoberärztin auf der Neugeborenen- und auf der Kinderintensivstation (KK01) der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie des UKS – über ihre familiären Wurzeln, Internationalität im UKS und ihre Leidenschaft für die Kinderintensivmedizin.

„DIE KINDERKLINIK IST MEIN ZWEITES ZUHAUSE, HIER FÜHLE ICH MICH SEHR WOHL“

INTERVIEW natalie annweiler FOTOS laura glücklich, natalie annweiler, jenny nguyen

Nasenien Nourkami-Tutdibi ist in Speyer geboren und bis zu ihrem fünften Lebensjahr in Baden-Württemberg aufgewachsen, dann sind ihre Eltern ins Saarland umgezogen. Ihre schulische Ausbildung absolvierte sie im Saarland und studierte später an der Universität des Saarlandes in Homburg mit Auslandsaufenthalten in London, Montréal und Toronto. PD Dr. Nourkami-Tutdibi arbeitet seit 2007 als Kinderärztin in der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie des UKS (Direktor: Prof. Dr. Michael Zemlin) und engagiert sich vor allem in der neonatologischen und pädiatrischen Intensivmedizin sowie in der Ultraschall-Funktionsdiagnostik.

Sie hat sich auf dem Gebiet „Biomarker in der Pädiatrie“ (Biomarkers in Pediatrics: Proteins, genes, cytokines, miRNA and autoantibodies) habilitiert und widmet sich neben ihrer experimentell-klinischen Forschung seit vielen Jahren auch der Lehrforschung mit dem Schwerpunkt Ultraschall. Hierzu hat sie in den letzten zwei Jahren zusätzlich den Masterstudiengang „Master of Medical Education (MME)“ der Universität Heidelberg absolviert.

Wo liegen Ihre Wurzeln und was hat es mit Ihrem Namen auf sich?

„Meine Eltern sind gebürtige Perser (Iraner), die im jungen Erwachsenenalter zum Studieren nach Deutschland gekommen sind und nach dem Studium auch geblieben sind. Mein Vater ist Bauingenieur und mittlerweile viele Jahre in Rente. Er hat sehr viele Krankenhaus-Projekte als Bauleiter betreut, unter anderem das Knappschaft-Krankenhaus in Sulzbach. Meine Mutter ist Diplom-Betriebswirtin. Mein Vater war beruflich viel in ganz Deutschland unterwegs, so sind wir damals aus Baden-Württemberg ins Saarland gezogen und seitdem fühlt sich die ganze Familie auch sehr wohl und heimisch im Saarland“, beschreibt PD Dr. Nasenien Nourkami-Tutdibi ihre familiären Wurzeln.

„Mein komplizierter Name setzt sich tatsächlich aus meinem Mädchennamen zusammen, also Nasenien Nourkami. Der Name Tutdibi ist türkisch und mit der Heirat dazugekommen. Jetzt habe ich schon was vorweggenommen“, schmunzelt PD Dr. Nourkami-Tutdibi. „Mein Mann ist Türkisch-stämmig und so wie ich in Deutschland geboren und groß geworden.“

Welche Rolle spielen für Sie Internationalität und Interkulturalität?

„Wir sind innerhalb unserer Familie sehr international. Mein Bruder ist mit einer Französin, einer waschechten Bretonin verheiratet“, sagt PD Dr. Nourkami-Tutdibi augenzwinkernd. „Sie ist in Frankreich geboren und groß geworden, spricht aber hervorragend Deutsch, weil sie hier in Deutschland studiert hat. Mein Mann mit seinen türkischen Wurzeln, die Familie Nourkami selbst mit iranischen Wurzeln sowie meine Schwägerin als Französin, wir alle fühlen uns sehr heimisch in Deutschland“, betont Nasenien Nourkami-Tutdibi. „Meine Eltern sagen immer ‚wir sind Europäer‘. Mein Vater und meine Mutter waren beide mit 18 Jahren noch sehr jung als sie nach Deutschland gekommen sind. Sie haben mehr Zeit ihres Lebens in Deutschland verbracht als in Iran, dennoch spielen die Wurzeln eine große Rolle, daher feiern wir auch jedes Jahr ‚Nouruz‘.“

Was ist die Bedeutung des Festes „Nouruz“?

„Nouruz (persisch: نوروز) bedeutet übersetzt ‚Neuer Tag‘ und ist der Name des Neujahrs- und Frühlingsfestes, das vor allem im persischen Kulturraum mit dem Frühlingsbeginn zur Tagundnachtgleiche (Equinox), gefeiert wird. Der Tag fällt auf den 20. oder 21. März und sein Beginn entsprechend dem Beginn der Tagundnachtgleiche auf unterschiedliche Uhrzeiten. Die Begehung des Festes lässt sich zurückverfolgen bis zu den zoroastrischen Vorfahren (Zeit der Zarathustra bzw. Zoroaster) der heutigen iranischen Völker. Seit dem 10. Mai 2010 ist Nouruz auf Beschluss der 64. Generalversammlung der Vereinten Nationen als ‚internationaler Nouruz-Tag‘ anerkannt“, erklärt PD Dr. Nourkami-Tutdibi.

„Das bedeutet, in unserer Familie haben wir das neue Jahr einmal an Silvester und auch an Nouruz gefeiert und für mich als Kind mit iranischen Wurzeln gab es dann immer zweimal Silvester. Das fand ich großartig!“, sagt sie lachend. „Kalendarisch fängt das neue Jahr für uns mit Silvester an, aber das persische Neujahrsfest



Tischdekoration beim persischen Neujahrsfest „Nouruz“

ist für die Familie immer ein sehr hohes Fest, an dem wir uns treffen und gemeinsam feiern. Man isst an diesem Tag traditionell Fisch mit Kräuterreis. Es gibt viele leckere Süßigkeiten, die Kinder in der Familie erhalten traditionell Geld-Geschenke. Im Vorfeld und im Nachgang zu Norouz gibt es einige Bräuche, wie zum Beispiel ein spezieller Altar (Haft-Sin), der für Nouruz aufgebaut wird: Haft Sin (persisch: هفت سین, ‚sieben S‘) sind sieben Elemente, mit denen das Sofre (persisch: سفره, ‚Tischtuch‘, auch ‚Tafel‘) des Nouruz-Festes, das dann Sofre-ye Haft Sin (persisch: سفره هفت سین) genannt wird und zum Frühlingsbeginn geschmückt wird. Die Einzelbestandteile der Dekoration haben symbolische Bedeutungen, die auch auf die altiranische Zeit zurückweisen“, beschreibt Nasenien Nourkami-Tutdibi diese Tradition.

„Das ist nur ein Beispiel was man als Kind erlebt, wenn man Wurzeln in einer anderen Kultur hat. Eben diese besonderen Dinge, mit denen man aufgewachsen ist. Meine Eltern haben immer versucht, uns das Beste aus beiden Kulturen mitzugeben und deshalb haben sie tatsächlich auch für uns Kinder das traditionell christliche Weihnachten gefeiert. Sie haben das nicht abgelehnt, sondern wollten, dass wir Kinder uns integriert fühlten. Meine Eltern fanden es auch deshalb sehr schön, weil dann die Familie zusammenkommt, und so ist es auch heute noch.“

Wollten Sie schon immer in der Kinderklinik arbeiten? Wie kamen Sie hierher?

„Ich habe in Homburg studiert und mich schon immer für die Kinderheilkunde interessiert. Ich habe damals meine Doktorarbeit hier in der Kinderonkologie geschrieben und habe in meiner Assistenzarztzeit zuerst in der pädiatrischen Onkologie angefangen und dort viele Jahre gearbeitet und geforscht. Das war der Start meiner Forschungstätigkeit“, beschreibt PD Dr. Nourkami-Tutdibi ihren Werdegang. „Später habe ich





Privatdozent Dr. Erol Tutdibi ist leitender Oberarzt der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie am UKS. Hier hat er zusammen mit Schwester Dorothea ein Foto für das Ronald McDonald-Haus aufgenommen.

dann meine Facharztweiterbildung fortgeführt und bin in der Pädiatrischen Intensivmedizin und Neonatologie geblieben.

Ihr Mann PD Dr. Erol Tutdibi ist auch Kinderarzt und leitender Oberarzt der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie. Haben Sie sich hier im UKS kennengelernt?

„Wir sind uns auf einer Veranstaltung im Saarbrücker Schloss zufällig begegnet. Mein Mann war damals gerade seit zwei Monaten beruflich im Saarland, er hatte die Klinik gewechselt von Gießen nach Homburg“, erklärt Dr. Nourkami-Tutdibi. „Auf der Veranstaltung in Saarbrücken haben wir nicht viel miteinander gesprochen – da ich jedoch damals meine Doktorarbeit in der Kinderklinik begonnen hatte, sind wir uns hier im UKS wieder über den Weg gelaufen. Das sollte wohl so sein! Wir haben Jahre später auch im Festsaal im Schloss in Saarbrücken unsere Hochzeit gefeiert, dem Ort unserer ersten Begegnung“, lacht Nasenien Nourkami-Tutdibi.

Was macht für Sie Internationalität am UKS aus?

„Internationalität bedeutet für mich, dass Kolleginnen und Kollegen aus vielen unterschiedlichen Ländern der Welt im UKS zusammenkommen, so wie man das aus Großstädten kennt. In Städten wie Köln und Berlin ist das wahrscheinlich noch deutlicher“, sagt PD Dr. Nourkami-Tutdibi. „Durch die geographische Lage des Saarlandes im Dreiländer-Eck findet sich in Homburg jedoch auch viel Internationalität, durch die Medizinstudierenden zum einen und Angestellten aus klinischer Versorgung und den Forschungsbereichen zum anderen. In der Kinderklinik des UKS sind wir sehr international: Wir haben Mitarbeitende aus Spanien, Frankreich, Luxemburg, Palästina, Sri Lanka, Ghana sowie Mitarbeitende mit Wurzeln im Iran, in der Türkei, Vietnam und Indonesien sowie viele weitere Länder. Egal ob im ärztlichen Bereich oder in der Pflege, Internationalität ist hier überall und immer gegeben.“

Kommt das dann auch den Patienten zugute?

„Bei unserer Arbeit mit Menschen ist Empathie sehr wichtig. Da unser Team so vielseitig ist, können wir auf die Bedürfnisse unserer Patientinnen und Patienten und in unserem Fall der Patienteltern gut eingehen.“

In der Neonatologie profitieren wir sehr davon, dass auch in der Klinik für Gynäkologie, Geburtshilfe und Reproduktionsmedizin, mit der wir eng zusammenarbeiten, Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen arbeiten. So haben wir zum Beispiel Hebammen mit Wurzeln aus Portugal, Spanien und neuerdings auch Hebammen aus dem Iran. Ich persönlich empfinde diese Vielseitigkeit als großen Benefit, gerade im Bereich der Akutversorgung“, betont Nasenien Nourkami-Tutdibi.

Ich finde, dass ein Team gut funktioniert, wenn es heterogen ist. Jeder kann seine Erfahrungen und Sicht der Dinge einbringen. Natürlich sind es auch kulturelle Aspekte, die dann diese Mischung ausmachen. Für mich war es schon oft von Vorteil gewesen, Persisch oder Türkisch sprechen zu können. Gerade heute war in der Ultraschall-Ambulanz eine Familie, der ich so besser helfen und die nächsten Schritte näherbringen konnte.“

Welche Sprachen sprechen Sie denn?

„Ich bin zweisprachig aufgewachsen, ich spreche Deutsch und Farsi (Persisch), wobei Deutsch meine Muttersprache ist und Farsi die Zweitsprache. In der Schule habe ich Englisch und Französisch sowie Italienisch gelernt. Ich hatte schon immer ein Faible für Sprachen und auch viele türkisch-stämmige Schulfreundinnen, so dass ich bereits in jungen Jahren mit der türkischen Kultur und Sprache viel in Kontakt gekommen bin. Als ich meinen Mann kennenlernte, war dann für mich klar, dass ich nun Türkisch von Grund auf lernen möchte und so besuchte ich damals in meinen ersten Berufsjahren abends Türkischkurse am Sprachenzentrum der UdS in Saarbrücken über mehrere Semester hinweg. Mein Mann Erol und ich sprechen tatsächlich mittlerweile untereinander sehr viel Türkisch und natürlich auch Deutsch, teils entsteht auch ein Mischmasch aus beiden Sprachen“ sagt PD Dr. Nourkami-Tutdibi.

„Abschließend möchte ich sagen, dass ich es als große Bereicherung und sehr wichtig finde, dass hier am UKS in jedem Institut und in jeder Klinik Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen arbeiten! Daher möchte ich mit einem Zitat von Guy de Maupassant (französischer Erzähler und Novellist) abschließen:

„Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen!“

PD Dr. Nasenien Nourkami-Tutdibi



PFLEGEKRÄFTE AUS MEXIKO – EINE ERFOLGSSTORY FÜRS UKS

TEXT marion ruffing/claudia knobloch FOTOS rüdiger koop/laura glücklich/christian schütz

Seit wann besteht das Personalgewinnungsprojekt mit Mexiko und wie kam es dazu?

Wir haben uns vor vier Jahren entschlossen, erste Pflegekräfte im Ausland zu rekrutieren, da immer klarer wurde, dass wir die freien Stellen in der Pflege nicht mehr über den nationalen Markt abdecken können. Wir haben uns mit dem Winterberg-Klinikum Saarbrücken zusammengetan und im Januar 2019 erste Gespräche mit der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit (ZAV), dem Landesamt für Soziales/ Prüfungsamt (LAS) sowie den Carl Duisberg Centren (CDC) – damals die begleitende Sprachschule – geführt.

Die ersten Bewerberrunden fanden im September 2019 in Mexiko-City statt. Zu diesen Auswahlgesprächen sind die Personalleiter des UKS Christian Müller und Thomas Hesse vom Winterberg-Klinikum sowie der damalige Pflegedirektor Wolfgang Klein, UKS, und sein Kollege Hagen Kern, Winterberg, persönlich nach Mexiko geflogen. So konnten sie sich ein Bild von den Kandidaten und der Situation vor Ort machen.

Als dann die erste Auswahl getroffen war, haben dann im Oktober 2019 vor Ort in Mexiko die ersten Deutsch-Sprachkurse begonnen, in verschiedenen Level von A1

bis B1, um die mexikanischen Pflegekräfte in der deutschen Sprache fit zu machen und sie auch kulturell auf ihre Arbeit und ihr Leben in Deutschland vorzubereiten. Aufgrund von Corona mussten dann im Frühjahr 2020 die Kurse von Präsenz auf online umgestellt werden, was den ganzen Ablauf etwas in die Länge gezogen hatte.

Im Oktober und November 2020 sind dann 14 Pflegekräfte fürs UKS eingereist. Schon vorher waren unsere Projektbetreuer und engagierte Beschäftigte aus Pflegedirektion und Schulzentrum sowie aus den Kliniken mit den mexikanischen Kolleginnen und Kollegen über Videoschalten in regem Kontakt und haben ihnen erklärt, wie es in Deutschland weitergeht und was im UKS auf sie zukommt.

Parallel hierzu fanden auch im UKS interkulturelle Trainings für unsere Beschäftigten auf den Stationen statt, um sie bestmöglich auf die Zusammenarbeit mit den neuen Kolleginnen und Kollegen vorzubereiten.

Im Frühjahr 2021 begann die zweite Auswahlrunde in Mexiko, dieses Mal jedoch als Online-Format aufgrund der Corona-Pandemie. Über eine Woche hinweg wurden von unterschiedlichen Teams des Winterberg-Klinikums und des UKS über einhundert Vorstellungsgespräche geführt. Nach erfolgreich absolvierten Sprachkursen

Tania Esmeralda Mulato Millan (li.) arbeitet in der Onkologie, ihre Kollegin Brenda Paulina Aleman Espinoza (re.) ist in der Neurologie tätig. Sie möchte nun die Fachweiterbildung zur „Stroke Nurse“ zur Versorgung von Schlaganfallpatienten anschließen





Gemeinsam Arbeiten und gemeinsam Feiern: Zum „Día de los Muertos“, dem mexikanischen Allerheiligsten, haben sich Mitarbeitende der Pflegedirektion, des Personaldezernats und des Schulzentrums etwas Besonderes einfallen lassen: Auf den Stationen wurden die neuen Pflegekräfte mit Kuchen überrascht, die die UKS-Bäckerei nach mexikanischem Originalrezept gebacken hat. Und mit tatkräftiger Unterstützung der psychiatrischen Tagesklinik wurden passende Dekorationen für den „Día de los Muertos“ gebastelt.

haben weitere 100 potentielle Pflegekräfte fürs UKS gefunden, die – wenn alles klappt – im Sommer 2024 einreisen werden.

Unser Personalgewinnungsprojekt ist auch deshalb so erfolgreich, da es offiziell von den Regierungen und wichtigsten Institutionen beider Länder unterstützt wird. Mexiko und Deutschland haben extra dazu ein Abkommen auf höchster Ebene geschlossen. Alle Prozesse sind transparent und die mexikanischen Fachkräfte haben die Sicherheit, dass alles in geregelten Bahnen verläuft und sie umfassend betreut werden.

Wenn die mexikanischen Fachkräfte da sind, können sie dann gleich eingesetzt werden?

Ja, das wäre schön, wenn die Pflegekräfte, die in ihrem Heimatland eine hervorragende Ausbildung und meist sogar ein Studium absolviert haben, gleich bei uns voll einsteigen könnten. Viele möchten das auch und sind zunächst etwas enttäuscht, dass sie hier nicht sofort alles machen dürfen, was zuhause zu ihren Standards gehörte. Das liegt daran, dass im außereuropäischen Ausland erworbene Qualifikationen in Deutschland nicht so ohne Weiteres akzeptiert werden.

Die mexikanischen Kolleginnen und Kollegen werden daher zunächst als Pflegehelferinnen und -helfer in Anerkennung eingesetzt. So lernen sie den Stationsalltag und die Abläufe im UKS kennen und werden in dieser Phase auf die Anerkennungsprüfung vorbereitet, die eine schriftliche Kenntnisprüfung und eine praktische Prüfung umfasst. Außerdem ist ein Sprachzertifikat Level B2 notwendig.

Da die Sprache das Wichtigste ist, erhalten sie bei uns nochmal einen achtwöchigen Intensivsprachkurs, danach erfolgt ein wöchentlicher Wechsel zwischen B2-Sprachkurs und Einsatz auf den Stationen. Das ganze Programm dauert ca. sieben Monate.

Nach bestandener Sprachtest und Anerkennungsprüfung werden die Mexikanerinnen und Mexikaner regulär als Pflegefachkräfte im UKS eingesetzt und genauso wie ihre deutschen Kolleginnen und Kollegen nach aktuellem Tarifvertrag entlohnt. Einer weiteren beruflichen Laufbahn steht dann nichts mehr im Weg.

Wie unterstützen Sie die neuen Kolleginnen und Kollegen bei der Integration?

Die mexikanischen Pflegekräfte werden die ersten Wochen beim Onboarding im UKS und bei der Integration in vielerlei Hinsicht seitens des Personaldezernates, der Pflegedirektion, vom Schulzentrum und den Stationen unterstützt. Wir kümmern uns um alle Formalitäten wie Botschaftstermine, Einstellungsformulare, Organisation von Sprachkursen, Wohnraumsuche. Wir haben mittlerweile ein großes Netzwerk von internen und externen Akteuren, von offiziellen Stellen und von Ehren-

und erledigten Formalitäten wie Visum-Beantragung, konnten schließlich von März bis Mai 2022 weitere 28 mexikanische Pflegekräfte einreisen.

Die dritte Auswahlrunde fand letztes Jahr wieder in Mexiko vor Ort statt: Die Bewerbungsgespräche wurden in Mexiko-Stadt und in Oaxaca, eine Stadt 500 Kilometer südlich von Mexiko-Stadt, geführt. Wir waren überwältigt von dem großen Interesse! Sowohl für das UKS als auch für das Winterberg-Klinikum wurden jeweils knapp 100 Zusagen erteilt. Die mexikanischen Pflegekräfte begannen sogleich mit den Sprachkursen. Der Sprachtest ist die wichtigste Hürde, die die ausländischen Fachkräfte nehmen müssen. Ohne B1-Level kann kein Arbeitsvisum für den deutschen Arbeitsmarkt ausgestellt werden. In allen Phasen des Personalprojektes arbeiten wir daher eng mit der ZAV und der Sprachschule – früher CDC, aktuell Berlitz – zusammen.



Christian Müller, Personalchef des UKS:

„Unsere mexikanischen Kolleginnen und Kollegen stellen eine Bereicherung fürs UKS dar. Es handelt sich um hochmotivierte junge Leute. Sie finden durch ihre gute fachliche Ausbildung, aber vor allem auch durch ihre Lebensfreude und ihre Leidenschaft für den Pflegeberuf eine hohe Akzeptanz in ihren Teams auf den Stationen und bei unseren Patientinnen und Patienten. Wir sind sehr froh, dass wir sie haben und freuen uns, dass sie sich bei uns wohlfühlen.“

Uns war es von Beginn an wichtig, unseren neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine langfristige Perspektive im UKS zu bieten. Wir wollen, dass sie Freude am Leben in Deutschland und der Ausübung des Pflegeberufes haben. Nur vier sind aus familiären Gründen zurück in die Heimat. Die anderen haben sich vor Ort sehr gut eingelebt und planen inzwischen auch ihre Partner und Familien nachzuholen – einigen ist dies bereits gelungen. Die Kinder gehen hier in die örtlichen Schulen und es wurden schon Hochzeiten gefeiert. Das ist ein tolles Signal für den dauerhaften Erfolg unseres Projektes.

Das liegt sicher auch daran, dass wir nachhaltig planen. Wir sind im Austausch mit vielen Projektpartnern und wir gehen auf die Bedürfnisse der mexikanischen Kolleginnen und Kollegen ein. Es ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten.“

Im September 2023 sind wiederum Vertreterinnen und Vertreter von Personaldezernat, Inklusionsteam und Pflegedirektion des UKS für die vierte Auswahlrunde nach Mexiko und auch nach Kolumbien gereist. Wir

amtlichen, die bei der beruflichen, fachlichen und sozialen Integration mitwirken. Beispielsweise empfängt die Stadt Homburg regelmäßig die neuen Fachkräfte und bietet Stadtführungen an oder lokale Vereine, wie der 1. FC Homburg, laden zu gemeinsamen Aktivitäten ein. Zudem stehen die Mexikanerinnen und Mexikaner aus den ersten Gruppen als Paten zur Verfügung. So haben wir inzwischen eine kleine Community, die sich vor allem auch gegenseitig hilft.

Gibt es neben dieser Kooperation mit Mexiko noch weitere Personalgewinnungsprojekte in anderen Ländern?

Ja, neben diesen großen Rekrutierungen in Mexiko und jetzt auch in Kolumbien gibt es weitere Projekte, die wir teils in Eigenregie, teils zusammen mit privaten oder öffentlichen Fachkräftevermittlungen durchführen.

Wir haben zwischenzeitlich schon Verstärkung von Hebammen aus Iran, die sich hier sehr gut integrieren. Demnächst werden auch Pflegekräfte aus verschiedenen Balkanstaaten im UKS anfangen. In einem weiteren Projekt „Triple Win“ der Bundesagentur für Arbeit mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) erwarten wir nächstes Jahr rund zwanzig Pflegekräfte aus Indien. Hierzu laufen jetzt auch die interkulturellen Trainings im UKS an.

Darüber hinaus gibt es ein Team aus dem Personaldezernat, Stabsstelle Pflegedirektion und Schulzentrum, welches regelmäßig Vorstellungsgespräche mit ausländischen Fachkräften führt, die bereits in Homburg und Umgebung wohnen, und die uns um Unterstützung im Anerkennungsprozess anfragen. Wir haben zwischenzeitlich viele, die über Mundpropaganda zu uns gekommen sind und jetzt auf den Stationen in der Anerkennungsphase sind.

Zum ersten Mal haben wir auch ca. 25 mexikanische Azubis in die Sprachausbildung in Mexiko eingeschlossen. Wahrscheinlich kommen fünf Pflege-Azubis im April 2024 zur Ausbildung ins UKS. Wir erwarten jetzt auch einen Arzt aus Mexiko und wir sind an den ersten Anerkennungen von MTRAs dran, da wir diese Stellen in manchen Fachbereichen nicht besetzt bekommen.

Interkulturelle Verständigung geht auch durch den Magen: Im Sommer hatte unsere Küche und das Personalkasino des UKS ein kleines Street Food-Festival veranstaltet und ausgewählte mexikanische Gerichte angeboten. Beispielsweise wurden Tortillas auf Wunsch mit verschiedenen Zutaten befüllt. Dazu gab es Cili, Nachos und Gemüse.



Serhat Sari, Pflegedirektor und Vorstand des UKS

„Wir freuen uns, dass es mit diesen Auslandsinitiativen gelingt, einen weiteren Schritt zur Entlastung unserer Pflegenden einzuleiten. Sowohl von der Fachlichkeit als auch der hohen persönlichen Kompetenz überzeugen uns die Mexikanerinnen und Mexikaner. Die Kooperationen mit Mexiko, Kolumbien und jetzt auch Indien sind wichtige Bausteine zur Unterstützung unserer Pflege.“



Während in Deutschland die Zahl der Pflegebedürftigen steigt, wird es zugleich schwieriger, Nachwuchs für die Pflege zu gewinnen. In Südamerika oder Indien ist die Situation eher umgekehrt: Es besteht ein Überangebot auf dem Arbeitsmarkt. Daher finden dort viele junge, gut ausgebildete Pflegekräfte keine Anstellung und sind bereit, für ihren geliebten Job ins Ausland zu gehen. Das ist also eine Art Win-Win-Situation.

Parallel erfolgen natürlich viele zusätzlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Situation unseres Pflegepersonals vor Ort, dazu gehört die Personalakquise im Inland, die Prozessoptimierung in den einzelnen Kliniken bis hin zu verstärkten Informationsveranstaltungen und neuen Formaten zur Gewinnung neuer Azubis in unseren Gesundheitsfachberufen.

Zugleich arbeiten wir aber auch daran, Menschen wieder zurück zu gewinnen, die vor Jahren in der Pflege gearbeitet haben, und unsere bestehenden Mitarbeitenden zu halten und möglichst viele Azubis nach der Ausbildung weiter zu beschäftigen. All dies spielt zusammen und hilft dabei, dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

Hier im Saarland gibt es mit der „konzertierten Aktion Pflege Saar“, die von unserem Gesundheitsministerium gestartet wurde, bereits ein großes Bündnis, das daran arbeitet, die Rahmenbedingungen für Pflegekräfte weiter zu verbessern. Auch am UKS wurden bereits viele Schritte gegangen, um die Attraktivität des Pflegeberufs weiter zu steigern.

Mit mehr Flexibilität und innovativen Arbeitszeitmodellen möchten wir besonders Pflegekräften mit Kindern, mit Familie, oder älteren, langjährig Beschäftigten, entgegen kommen, indem wir beispielsweise mehr Teilzeitoptionen in die Dienstplangestaltung integrieren. Wir sind dabei, einen „Flex-Pool“ zu etablieren. Mehr Karriere- und Weiterbildungsmöglichkeiten spielen vor allem im universitären Umfeld eine bedeutende Rolle. Auch hier ist es wichtig, neue Anreize zu setzen. Meine Vision ist der Auf- und Ausbau einer „Weiterbildungs-Akademie“ am UKS, von der Pflegenden aus der gesamten Region profitieren. An all diesen Punkten arbeiten wir aktuell.“



Seit Beginn des Personalprojektes begleitet auch die mexikanische Konsulin Carmen Cecilia Villanueva Bracho (2.v.l.) aktiv die Kooperation und steht im Austausch mit den Projektpartnern und ihren Landsleuten. Im Rahmen ihres Besuches in Homburg im Dezember 2021 lobte sie das Engagement des UKS: „Für Mexiko ist die Beziehungsstärkung im Gesundheitsbereich wichtig. Das Universitätsklinikum ist in dieser Form für uns vorbildlich. Von der Zusammenarbeit im Pflegeprojekt profitieren sowohl Mexiko als auch Deutschland.“ Begleitet wurde die Konsulin von Eduardo Ruiz Mazón, stellvertretender Konsul in Frankfurt (3.v.l.)

ANERKENNUNGSFEIER UND INTERNATIONALER TAG DER PFLEGE

Zum „Internationalen Tag der Pflege“ im Mai 2023 hatte die mexikanische Konsulin Villanueva Bracho ein weiteres Mal ihre Landsleute im Saarland besucht. Viele von ihnen, die in den ersten beiden Gruppen dabei waren, haben inzwischen erfolgreich ihre Prüfungen absolviert und ihre Anerkennung erreicht. Dies feierten das UKS und das Winterberg-Klinikum Saarbrücken unter anderem im Beisein der Konsulin und des saarländischen Gesundheitsministers Dr. Magnus Jung. Auch die beteiligten Stationsleitungen sowie Praxisanleiterinnen

und -anleiter waren zu dieser Feier eingeladen, denn ein großes Dankeschön geht ebenfalls an sie. Mit ihrem Engagement unterstützen sie das UKS in den Personalprojekten und die Pflegekräfte eng in ihrer beruflichen und auch sozialen Integration.

Thomas Hesse, Personalleiter im Winterberg-Klinikum Saarbrücken, und Christian Müller, Personalleiter im UKS, empfangen die mexikanische Konsulin Carmen Cecilia Villanueva Bracho zu einer Feier mit den mexikanischen Pflegekräften im neuen Hörsaalgebäude (Fotos: Florian Preuß)



WOHNRAUM UND GASTFAMILIEN GESUCHT



- Sie haben ein Zimmer oder eine Wohnung frei, die Sie gerne vermieten möchten?
- Sie oder Ihre Kinder lernen Spanisch und wären an einem Sprach-Tandem interessiert?
- Sie können sich vorstellen, als Gastfamilie einen jungen Menschen für eine gewisse Zeit aufzunehmen und zu begleiten?

Das UKS ist fortlaufend auf der Suche nach Wohnraum für internationale Fachkräfte – aktuell vor allem aus der Pflege, aber auch für Ärztinnen und Ärzte und weiteres Personal. Wichtig ist dabei die Nähe bzw. eine gute Verkehrsanbindung zum Uniklinikum.

Wir erwarten im Sommer 2024 erneut ausländische Pflegekräfte, darunter auch Auszubildende. Rund 100 gut ausgebildete Fachkräfte vor allem aus Mexiko, aber auch aus Kolumbien, aus Serbien, Mazedonien, Ukraine, Iran und Indien werden demnächst ihre Arbeit am UKS aufnehmen.

Vielleicht stammen Sie selbst oder Bekannte aus diesen Kulturkreisen und haben ein Zimmer frei bzw. möchten bei der Integration unterstützen? Dann sprechen Sie uns gerne an!

KONTAKT: Claudia Knobloch • Tel. 0 68 41 - 16 - 2 34 92 • E-Mail: wohnungssuche@uks.eu • Teamleitung Recruiting national/ international & Bewerbermanagement
Dezernat I – Personal, Gebäude 3.2, Universitätsklinikum des Saarlandes

„HIER HABE ICH DIE CHANCE, MICH IN DER INTENSIVPFLEGE WEITERZU-ENTWICKELN“

Am UKS sind mittlerweile 70 engagierte Pflegekräfte aus Mexiko beschäftigt, um die Teams auf den Stationen zu verstärken. Einer von ihnen ist Juan Carlos Bermejo Torres, der im März 2022 zusammen mit der zweiten Gruppe nach Deutschland kam.

INTERVIEW *viviane schank* FOTOS *viviane schank, marion ruffing, privat*



„In Mexiko träumen viele davon, ins Ausland zu gehen und dort zu arbeiten. Ich stieß auf die Stellenausschreibung auf Facebook, bewarb mich und hier bin ich“, sagt er lachend. „Es freut mich, dass alles so gut geklappt hat“, betont Juan Carlos, während er über seine ersten Erfahrungen als Pflegekraft auf der Interdisziplinären Operativen Intensivstation (IOI) des UKS berichtet. Er ist ein spontaner und offener Mensch, der sich gleich gut integriert hat.

In Mexiko hatte er Krankenpflege studiert und sich auf den Bereich OP-Assistenz spezialisiert. „Mein Studium wurde hier in Deutschland allerdings nicht anerkannt. Ich musste eine mehrmonatige Anerkennungsphase im Pflegedienst durchlaufen und eine praktische und eine Kenntnisprüfung absolvieren. Das hat zwar etwas gedauert aber zum Glück hat alles super funktioniert“, so Juan Carlos.

„Jetzt arbeite ich auf der größten Intensivstation des UKS – der IOI. Es gibt hier mehr Technik und modernere Geräte als in Mexiko, aber die Pflegepraxis ist überall gleich. Die Tätigkeiten, die ich hier auf der IOI ausführe, kenne ich bereits aus meiner Arbeit in Mexiko. Das erleichtert die Anpassung, und meine Kolleginnen und Kollegen hier helfen mir und unterstützen mich.“

„Es ist schön, im Leben jemanden zu treffen, der dich unterrichtet, dir hilft und dich unterstützt. Das ist ein Segen.“

Juan Carlos hat ambitionierte Ziele für seine berufliche Entwicklung im Uniklinikum: Er möchte die Weiterbildung zum Intensivpfleger machen. „Um mich dafür bewerben zu können, musste ich zunächst die

deutsche Anerkennung meiner Berufsausbildung besitzen. Und die Sprachprüfung auf B2-Niveau bestehen. Ich bin sehr froh, dass ich das geschafft habe. Im Frühjahr kann ich mit meiner Weiterbildung zum Intensivpfleger beginnen. In Mexiko hatte ich mich auf den OP-Bereich spezialisiert. Hier im UKS habe ich jetzt die Chance, mich in der Intensivpflege weiterzuentwickeln. Die Intensivmedizin finde ich spannend, ich möchte gerne tiefer in die Materie eintauchen.“

Rückblickend auf die erste Zeit im UKS sagt er: „Der Start war nicht einfach, vor allem sprachlich. Wir sind zu zweit auf die IOI gekommen, eine mexikanische Kollegin und ich. Unsere Chefin, die Stationsleiterin Anja Danner, hatte eine gute Idee. Sie entwickelte ein Patensystem, das uns sehr geholfen hat. Dieses Patensystem wurde vom Pflegedirektor des UKS klinikweit eingeführt. Wir hatten zwar anfangs das B1-Sprachzertifikat, aber



Juan Carlos beim Reanimationstraining zusammen mit Tobias Becker (li.) und Intensiv-Krankenpflegerin Jasmin Hahn.



Juan Carlos (li.) mit seinen Team-Kollegen der IOI: Jenny Harth, Johnny Jochheim und Lennart Wegner (re.)

das reicht bei Weitem nicht, um die deutsche Sprache zu sprechen, vor allem im medizinischen Umfeld. Und dann kommt noch das Saarländische hinzu. Ich erinnere mich an meine erste Übergabe auf der Station: Ich habe nichts verstanden, weil so viel Saarländisch gesprochen wurde. Aber das Team hat mir sehr geholfen. Mittlerweile kann ich auch ein paar Worte auf Saarländisch. Ich denke, die Sprache war die größte Herausforderung."

Neben der Sprache war für Juan Carlos auch das Wetter eine große Umstellung: „Als ich im März letzten Jahres in Deutschland ankam, war es kalt und es schneite. Der Wechsel der Jahreszeiten ist ungewohnt für mich. Dennoch bin ich froh, hier zu sein“, betont er. „Es ist normal, Heimweh zu haben, aber ich bin zufrieden, diesen Schritt gewagt zu haben. Mein Leben hier gefällt mir und meine Arbeit gefällt mir. Ich kann mir gut vorstellen, längerfristig mein Leben hier in Deutschland zu gestalten.“



Juan Carlos mit seiner mexikanischen Kollegin Dreyssi Ramirez Sierra. Beide arbeiten auf der IOI, der Interdisziplinären Operativen Intensivstation des UKS.

Der Zusammenhalt unter den mexikanischen Kolleginnen und Kollegen ist stark. So werden beispielsweise die mexikanischen Feiertage gemeinsam gefeiert, um das Heimatgefühl zu bewahren: „Letztes Jahr haben wir am ‚Día de los Muertos‘ eine Kostümparty veranstaltet. Auch dieses Jahr hatten wir wieder zusammen gefeiert.“

„Wir unterstützen uns gegenseitig“, betont Juan Carlos. „Anfangs haben wir alle im Studenten-Wohnheim gewohnt, das hat geholfen. Jetzt sind viele von uns in eigene Wohnungen und WGs umgezogen, aber wir treffen uns oft. Wir unterstützen auch die dritte Gruppe, die jetzt im September nach Deutschland kam. Wenn die Kolleginnen und Kollegen ankommen, dürfen sie erstmal im Wohnheim wohnen, bis sie eine eigene Wohnung gefunden haben. Das ist gar nicht so einfach, besonders wenn die Anerkennung des Abschlusses noch läuft. Claudia Knobloch, unsere Personalbetreuerin vom Dezernat I, hat mir dabei geholfen, und jetzt habe ich eine Wohnung ganz in der Nähe gefunden.“

In seiner Freizeit erkundet Juan Carlos gerne die Region und ganz Deutschland mit seinen mexikanischen Freunden: „Viele meiner deutschen Kollegen auf der Station sagen, dass wir Mexikaner mehr Orte in Deutschland kennen als sie selbst. Deutschland hat so viele schöne Gegenden, die man besuchen kann. Mit dem 49-Euro-Ticket ist das gut machbar.“

Juan Carlos' Geschichte ist ein Beispiel für die Bereicherung, die internationale Pflegekräfte für das UKS darstellen. Mit ihrer Lebensfreude, ihrer Hingabe und Entschlossenheit bereichern sie auch das soziale Gefüge und die interkulturelle Vielfalt in den medizinischen Einrichtungen des UKS.



Anerkennungsfest und Internationaler Tag der Pflege 2023: Personalbetreuerin Claudia Knobloch und Stationsleiterin Anja Danner mit „ihren“ Mexikanerinnen und Mexikanern.



KINDERINSEL Homburg e.V.

Der Förderverein Kinderinsel Homburg e.V. setzt sich für kranke und chronisch kranke Kinder und Jugendliche sowie ihre Familien ein. Der Vorstand und Beirat bestehen aus betroffenen Eltern und Angehörigen, Pflegekräften, Ärztinnen und Ärzten und Forschenden, die für die Kinderklinik am UKS durch Innovation in Lehre, Patientenversorgung und Forschung etwas bewegen und verändern wollen.

TEXT viviane schank/jenny nguyen FOTOS stefan schwerdt/jenny nguyen/timo calla

„Delfine sind starke, intelligente, neugierige Lebewesen, dabei gleichermaßen fröhlich und verspielt. Eine Insel ist Ort der Ruhe und Erholung zum einen und Zuflucht und Geborgenheit zum anderen“, erklärt Jenny Nguyen, 1. Vorsitzende des neuen Fördervereins und Projektmanagerin der Kinderklinik des UKS. „Wir identifizieren uns mit dem Delfin und der Insel, da beides zum Ausdruck bringt, wofür wir mit unserer Vereinsarbeit stehen wollen.“

Das übergeordnete Ziel des Vereins besteht darin, die Lebensqualität erkrankter Kinder und Jugendliche zu verbessern, während ihres Aufenthaltes im Krankenhaus und darüber hinaus. Die Gründungsmitglieder möchten sich gemeinsam dafür stark machen, dass Krankheiten bei Kindern und Jugendlichen früher und besser erkannt und somit optimal behandelt werden können und im besten Fall dazu beizutragen, Krankheiten in Zukunft zu heilen. „Wir möchten die Kinderheilkunde am UKS stärken und weiterentwickeln. Unsere Schwerpunkte liegen daher auf Krankenversorgung, Lehre, Forschung & Innovation“, sagt Jenny Nguyen.

Mit Unterstützung von Spenden sollen Projekte in diesen Bereichen erweitert und umgesetzt werden. „Es ist deutlich mehr Raum für die Weiterentwicklung der Kompetenzbereiche innerhalb der Kinderklinik erforderlich. Seit 30 Jahren versorgen wir an der Kinderklinik des UKS immer mehr Patientinnen und Patienten, und wachsen dabei nur nach innen. Wir brauchen dringend eine räumliche Erweiterung, um unsere Visionen umzusetzen“, betont Prof. Dr. Michael Zemlin, Direktor der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie. „Unsere Vision ist es, mit modernster Technologie eine empathische Medizin zu entwickeln. Das bedeutet schmerzfreie Diagnostik und neue Lehr- und Lernmethoden für die Weiterbildung von Pflegekräften und behandelnden Ärztinnen und Ärzten. Und natürlich wollen wir unsere chronisch kranken Patientinnen und Patienten in einer möglichst kindgerechten Umgebung versorgen.“

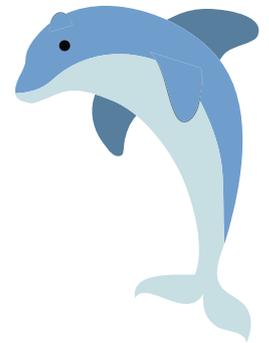
„Wir forschen an neuen und innovativen Verfahren, um die Behandlung unserer kleinen Patientinnen und Patienten schonender zu gestalten“, sagt Dr. Sybelle Goedicke-Fritz, Leiterin des Forschungslabors der Kinderklinik. PDDr. Nassenien Nourkami-Tutdibi, Funktionsoberärztin der Pädiatrischen Intensivstation und Neonatologie knüpft an: „Räume für Forschung und Lehrprojekte sind wichtig, um Versorgung und Forschung miteinander verknüpfen zu können. Daher sollte es das Ziel

sein, Forschung und Patientenversorgung räumlich an einer Stelle zu etablieren.“

„Ein weiteres Ziel des Vereins ist es, eine Tagesklinik einzurichten, um Kinder und Jugendliche ambulant zu behandeln und somit stationäre Aufenthalte zu reduzieren, was zu einer enormen Entlastung der Patienten und ihrer Familien beiträgt. In der Vergangenheit mussten Eltern mit ihren betroffenen Kindern, je nach Art der Untersuchung, zum Beispiel für eine Kernspintomographie vom Kopf, zwei bis drei Tage Klinikaufenthalt einplanen. In der Tagesklinik können viele Untersuchungen an einem Tag durchgeführt werden, so dass Eltern und Kinder morgens zur geplanten Untersuchung erscheinen und am Nachmittag/Abend aus der Kinderklinik wieder entlassen werden können. Dadurch ist nicht nur Patienten geholfen, die tagesklinisch versorgt werden können, sondern auch den Bereichen für stationäre Behandlungen stehen dadurch mehr Bettplätze für Kinder und Jugendliche zur Verfügung, die länger in der Klinik bleiben müssen“, erklärt Jenny Nguyen.

Auch die sogenannte „Ambulantisierung“ sei ein wichtiger Punkt, so PD Dr. Nourkami-Tutdibi, da der Bedarf für ambulante Behandlungen stetig steige. „Meine Motivation ist es, die Versorgung für unsere Kinder und Jugendlichen nachhaltig zu verbessern. Das betrifft den ambulanten und stationären Versorgungsbereich sowie Bereiche, die ausgebaut werden müssen. Die Bedürfnisse von Kindern sind speziell und müssen bei Baumaßnahmen berücksichtigt werden. Raum, Zeit,

Gründungsmitglieder der Kinderinsel Homburg e.V.: (v.l.n.r.) Prof. Dr. Michael Zemlin, Jenny Nguyen, Dr. Nassenien Nourkami-Tutdibi, Dr. Sybelle Goedicke-Fritz, Nadine Stahl, Timo Calla.



Die Simulationspuppe „Paul“

Die Simulationspuppe „Paul“ ist ein weltweit in Design und Konstruktion einmaliger Simulator. Seine innovative Hard- und Software ermöglicht realitätsnahe Notfallübungen. Dank der intelligenten Technologie kann Paul alle Krankheitszeichen eines Frühgeborenen simulieren und ist daher vielseitig einsetzbar für die Optimierung von neuen Behandlungsmethoden. Das Simulationstraining ermöglicht es, alle Handgriffe zu trainieren, um später am echten Kind eine optimale Versorgung zu gewährleisten.

Die Anwendung dieses High-tech-Simulators wird durch ein detailliert ausgearbeitetes Training begleitet, in dem unterschiedliche Notfallsituationen simuliert werden können. Für die Durchführung des Trainings und der Schulung des Personals am Simulator ‚Paul‘ werden weitere Gelder benötigt.



Dr. Alexander Larsen (rechts), Oberarzt der pädiatrischen und neonatologischen Intensivstation KK01, trainiert die Beatmung eines Neugeborenen an der Simulationspuppe „Paul“.



Personal und kürzere Wege sind entscheidend für die optimale Versorgung“, sagt die Funktionsoberärztin.

„Wir möchten nicht nur auf chronische Krankheiten oder seltene Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen aufmerksam machen, sondern auch Innovation in Krankenpflege, Lehre und Forschung miteinander verbinden. Dieses Dreigespann soll Hand in Hand laufen. Wir möchten als Förderverein dafür sorgen, dass dies gut koordiniert wird und wollen mehr Öffentlichkeitsarbeit leisten“, so Jenny Nguyen.

„Ein Ziel des Vereins ist es, eine neue Art der Spendenkommunikation zumindest im saarländischen Umfeld zu integrieren und zu schaffen. Hier steht das Thema Transparenz, was mit den Spenden realisiert wird, aber auch die grundsätzliche Wahl, welche Projekte man unterstützen möchte, im Vordergrund“, sagt Timo Calla, Schatzmeister des neuen Fördervereins Kinderinsel Homburg e.V. „Hierzu werden wir eine digitale Spendenplattform einrichten.“

Die Kinderklinik am UKS ist im Umkreis von mehr als 100 Kilometern das führende Zentrum zur Versorgung von Frühgeborenen, ein so genanntes Perinatalzentrum der höchsten Stufe. Dies setzt voraus, dass alle Beschäftigten umfassende Kenntnisse in der Neonatologie haben und sich durch Fort- und Weiterbildungen immer auf dem neuesten Stand halten können.

„Und genau da möchten wir als Förderverein unterstützen“, sagt Jenny Nguyen „Durch eine großzügige Spende an den Verein Kinderinsel Homburg e.V. konnte der High-tech-Patientensimulator ‚Paul‘ erworben werden. Paul stellt ein Frühgeborenes dar, das drei Monate zu früh geboren wurde und lediglich 1.000 Gramm wiegt. ‚Paul‘ ist als Simulationspuppe lebensecht und lebensnah gestaltet, sodass ein realistisches Training für das Atemwegsmanagement sowie eine Vielzahl weiterer Trainingsmöglichkeiten für Notfälle bei extremen Frühgeborenen möglich ist. Dieses Training bereitet auf den Ernstfall vor. „Auf der pädiatrischen und neonatologischen Intensivstation KK01 haben wir viele Fachpflegekräfte, Oberärztinnen und -ärzte, Fach- und Assistenzärztinnen und -ärzte und weitere Mitarbeitende. Alle mit unterschiedlichem Ausbildungs- und Erfahrungsstand“, erklärt PD Dr. Nasenien Nourkami-Tutdibi. „Mit regelmäßigen Schulungen kann man Teams flexibler zusammensetzen.“

Indem wir sicherstellen, dass möglichst alle am Simulator trainieren, können sie miteinander sowie voneinander lernen. Dies dient zum einen der Teambildung, aber vor allem der internen Qualitätssteigerung und damit einer Verbesserung der Behandlung unserer kleinen Patienten. Simulationen ermöglichen es, Situationen beliebig oft in einem geschützten Raum zu üben.“ Die Entwicklung eines neuen Lehrkonzepts zur Schulung der Pflege- und Ärzteteams steht aktuell im Fokus. Dabei ist es zunächst wichtig, die



Nadine Stahl und Funktionsoberärztin Dr. Nasenien Nourkami-Tutdibi mit dem „High-Fidelity-Simulator Paul“, einem hoch entwickelten Simulator zum Training zur Versorgung von extrem unreifen Frühgeborenen unter 1.000 Gramm.

Schulungsmethoden zu definieren, die später auch Studierenden in der Kinderklinik und Frauenklinik gleichermaßen zur Verfügung gestellt werden.

Der Förderverein Kinderinsel Homburg e.V. engagiert sich jedoch nicht nur für die Weiterbildung des medizinischen Personals, sondern setzt sich auch aktiv für Projekte ein, die direkt betroffenen Kindern und ihren Familien helfen sollen. Ein solches Projekt ist „Ein Lächeln und Hoffnung für Lene“: Lene ist ein lebensfrohes, neugieriges sechsjähriges Mädchen, das seit seinem zweiten Lebensjahr stark durch eine fortschreitende Sehbehinderung eingeschränkt und oft isoliert ist. Ihr Leben und das ihrer Familie ist geprägt von zahlreichen Krankenhausaufenthalten und Operationen. Seit 2019 reist die Familie regelmäßig 600 Kilometer weit, damit Lene hier am UKS in der Kinderklinik und Augenklinik behandelt werden kann.

Lene liebt es, mit ihren Geschwistern zu toben und draußen zu spielen. Vor allem mag sie Fahrradfahren. Dies ist aufgrund ihrer Seheinschränkung nur mit begleitender Unterstützung möglich. Daher plant die Kinderinsel Homburg e.V., Lenes Familie ein behindertengerechtes Side-by-Side-Tandemfahrrad zur Verfügung zu stellen. Dafür werden Spenden benötigt. „Für Lene bedeutet das mehr als nur Fahrradfahren mit der Familie. Es gibt ihr Mut, Kraft und Freude. Dies ist nur ein Beispiel dafür, was mit Spenden bewegt werden kann und wie z.B. auch außerhalb des Klinikums Spenderinnen und Spender die Lebensqualität eines Kindes verbessern können“, betont Jenny Nguyen.

„Ich finde den Förderverein Kinderinsel Homburg e.V. bemerkenswert, weil er sich Klinik-übergreifend für Patientinnen und Patienten einsetzt und ein Beispiel dafür ist, wie Zusammenarbeit und Unterstützung die Gesundheit und das Wohlbefinden fördern können“, sagt Prof. Dr. Berthold Seitz, Direktor der Klinik für Augenheilkunde. Er betreut Lene seit mehreren Jahren und hat als einer der ersten von diesem Wunsch des lebenslustigen Mädchens erfahren. „Das behindertenge-



KONTAKT

JENNY NGUYEN

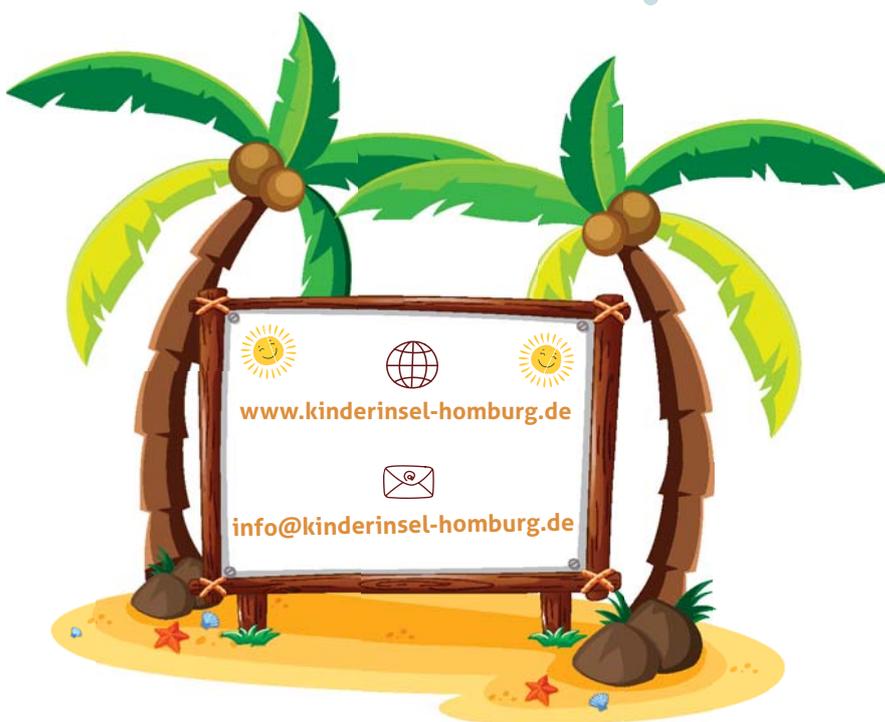
1. Vorsitzende des Fördervereins Kinderinsel Homburg e.V.

Für alle Fragen rund um unsere Vereinsarbeit, unsere Projekte, Spendenmöglichkeiten oder einfach nur für einen interessierten Gedankenaustausch stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

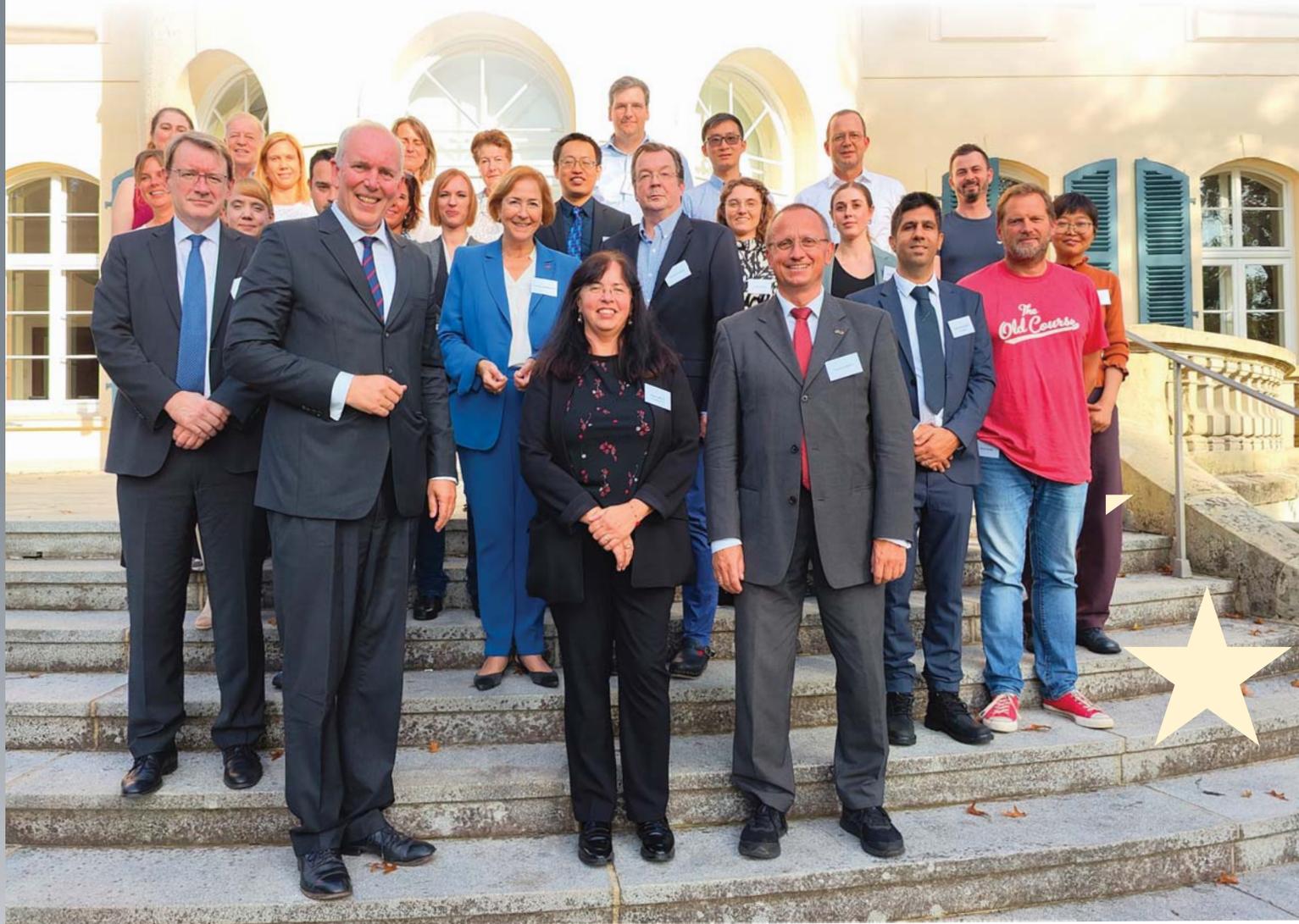
Der Förderverein Kinderinsel Homburg e.V. wurde im Frühjahr 2023 gegründet und wurde im September offiziell als Verein eingetragen.

rechte Sportgerät würde ihrem Bewegungsdrang und gemeinsamen Unternehmungen der Familie zugutekommen. Auf diese sollte sie nicht verzichten müssen“.

Mit vielfältigen ganz praktischen Ansätzen möchte der Förderverein die Lebens- und Behandlungsqualität von Kindern in schwierigen Situationen verbessern. „Unsere Vision, die Exzellenz im Bereich der Kinderheilkunde voranzutreiben, geht über die Grenzen der medizinischen Versorgung hinaus“, sagt Prof. Dr. Michael Zemlin, „wir möchten die menschliche Seite und die Bedürfnisse von Kindern und ihren Familien in den Mittelpunkt stellen.“



KNORPELNETZ DER GROSSREGION TAGTE IN SAARBRÜCKEN



GELENKKNORPEL IM BLICK: FORSCHUNG UND NEUE BEHANDLUNGSMÖGLICHKEITEN BEI ARTHROSE

Der diesjährige Kongress des Knorpelnetzes der Großregion fand Ende September 2023 in der Villa Europa in Saarbrücken statt. Er stand im Zeichen des 60-jährigen Jubiläums des Élysée-Vertrages. Bei einer Diskussionsrunde mit Wissenschaftsminister Jakob von Weizsäcker ging es um die Stärkung grenzüberschreitender Kooperationen auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Neue Forschungsergebnisse und Behandlungsmöglichkeiten bei Arthrose standen im Mittelpunkt des zweiten Konferenztages.

TEXT gerhild sieber/marion ruffing FOTOS privat/interkongress

Neuerungen in der Arthrose- und Knorpelforschung effizienter voranzubringen und in innovative Therapien umzusetzen – dieses Ziel verfolgt das „Knorpelnetz der Großregion“, das 2011 im Rahmen

der Universität der Großregion gegründet wurde. Das deutsch-französische Forscher-Ehepaar Prof. Henning Madry und Prof. Magali Cucchiari-Madry hat dieses Netzwerk maßgeblich initiiert. Mitglieder sind Knorpel-

forscherinnen und -forscher aus den Partnerländern Frankreich, Luxemburg, Belgien und dem Saarland.

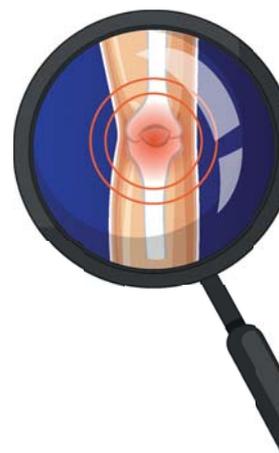
Zum Jubiläumskongress am 28. und 29. September 2023, der auch im Rahmen des 75-jährigen Jubiläums der Universität des Saarlandes stattfand, kamen rund 25 Expertinnen und Experten auf dem Gebiet der Grundlagenforschung, Orthopädie, Chirurgie, Bewegungsforschung und -therapie in der Saarbrücker Villa Europa zusammen. Organisiert wurde die Tagung von Prof. Henning Madry und Prof. Magali Cucchiari-Madry vom Lehrstuhl für Experimentelle Orthopädie und Arthrosethese der Saar-Universität und Prof. Romain Seil aus Luxemburg.

Der erste Kongresstag stand ganz im Zeichen des 60-jährigen Jubiläums des Élysée-Vertrages und diente vor allem dem interdisziplinären grenzüberschreitenden Austausch. Nach Grußworten von Universitätspräsident Prof. Manfred Schmitt und dem ehemaligen luxemburgischen Botschafter in Deutschland und Frankreich, Georges Santer, sprach Prof. Michael Amling aus Hamburg in seinem Eröffnungsvortrag über Erfolge bei der Überführung von Erkenntnissen aus der Grundlagenforschung der Osteologie in die Patientenbehandlung.

Im Anschluss an das Grußwort von Jakob von Weizsäcker, Minister der Finanzen und für Wissenschaft des Saarlandes, berichtete die Romanistin Prof. Patricia Oster-Stierle in ihrem Vortrag „Was macht ein Pferd vom Brandenburger Tor auf dem Pont Neuf?“ über einen Kulturtransfer der besonderen Art in der deutsch-französischen Geschichte.

Die Diskussionsrunde mit Minister von Weizsäcker, Mitgliedern des Knorpelnetzes und Studierenden drehte sich um die Frage, wie wissenschaftliche und klinische Institutionen sowie die Gesellschaft ihre Kooperationen innerhalb der Großregion stärken können. Ein Grußwort des Generalkonsuls von Frankreich in Saarbrücken, Sébastien Girard, beendete den ersten Kongresstag.

Der zweite Kongresstag war dem wissenschaftlichen Austausch gewidmet. Speziell wurde auch Nachwuchsforscherinnen und -forschern und Studierenden die Möglichkeit gegeben, ihre Arbeiten international zu präsentieren. Unter anderem ging es um Neuerungen bei Methoden zum Erhalt oder zur Regeneration des Gelenkknorpels. Beispielsweise berichtete Dr. Mohammadsaeid Enayati (Iran), Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung am Lehrstuhl für Experimentelle Orthopädie und Arthrosethese am UKS in Homburg, über seine Forschungen an selbstheilenden, wasserbindenden Gelen aus Nano-Bestandteilen. Weitere Vorträge thematisierten Möglichkeiten der Herstellung von Knorpelersatz durch 3D-Bioprinting oder auch genbasierte Ansätze für die Knorpelreparatur. Sportmediziner und Bewegungsspezialisten diskutierten über die Prävention von Sportverletzungen im Jugendsport oder berichteten über die Morphologie des vorderen und hinteren Kreuzbandes von Heranwachsenden in verschiedenen Altersstufen. Weitere Vorträge behandelten moderne Gentherapiestrategien für die Reparatur von Kreuzbandverletzungen oder die topographische Musterbildung bei der Kniearthrose.



OSKAR-MEDIZINPREIS FÜR PROF. HENNING MADRY

Henning Madry, Professor für Experimentelle Orthopädie und Arthrosethese, wurde für seine Forschungen zur Entstehung von Arthrose mit dem mit 50.000 Euro dotierten Oskar-Medizinpreis ausgezeichnet. Der Preis wird jährlich von der Berliner Oskar-Helene-Heim-Stiftung vergeben und gilt als einer der höchstdotierten Medizinpreise in Deutschland. Damit werden herausragende Forscherinnen und Forscher gewürdigt und die Weiterführung ihrer Forschungsprojekte unterstützt.

TEXT *friederike meyer zu tittingdorf* FOTOS *privat/interkongress*

Gelenkerkrankungen gelten längst als Volkskrankheit. Alleine in Deutschland leiden rund fünf Millionen Menschen an Arthrose, die zum Teil mit großen Schmerzen und dem Verlust der Bewegungsfreiheit einhergeht. Prof. Henning Madry erforscht seit vielen Jahren die Ursachen von Arthrose. Damit möchte der Wissenschaftler, der auch Direktor des Zentrums für Experimentelle Orthopädie am Universitätsklinikum des Saarlandes ist, besser vorhersagen können, wie sich die Krankheit entwickelt und wie sie therapiert werden kann. Auf diese Weise will er Arthrosethesepatientinnen und -patienten einen langen Leidensweg und größere Operationen ersparen.

Die Würdigung des Preisträgers erfolgte im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung des DKOU-Deutscher Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie am 24. Oktober 2023 im Festsaal der Messe Berlin. Die Laudatio wurde von Prof. Dr. med. Carsten Perka (re.), Charité-Universitätsmedizin Berlin, gehalten. Seitens der Stiftung Oskar-Helene-Heim wurde der Oskar-Medizinpreis 2023 durch den Vorsitzenden des Stiftungskuratoriums, Prof. Dr. Wolfgang Kuhla (li.), gemeinsam mit dem Laudator, Prof. Dr. med. Carsten Perka, an Prof. Dr. med. Henning Madry übergeben. (Foto: Interkongress)





Das Zusammenspiel von Skelettaufbau und Muskeln spielt bei Arthrose eine zentrale Rolle. Prof. Madry beschäftigt sich in seinen Forschungsarbeiten mit den Wechselwirkungen zwischen patientenspezifischen klinisch-relevanten Parametern wie beispielsweise Körpergewicht und Beinachse und dem arthrotischen Gelenk. Er zeigt für das Gebiet der Arthrose exemplarisch auf, wie die Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten nicht mehr nur alleine auf den hyalinen Gelenkknorpel, also den weißlichen Knorpel mit hohem Wasseranteil, schaut, sondern das komplexe



Erkrankung der Arthrose, die häufig asymptomatisch und langsam fortschreitet, noch erfolgreicher therapiert werden kann", sagt der Orthopädie-Professor.

Auch Jakob von Weizsäcker, Wissenschaftsminister des Saarlandes, gratulierte Prof. Madry herzlich zu dem renommierten Oskar-Medizinpreis. Er setzte sich als Spezialist für Arthrose und Knorpel stets für das Wohl seiner Patientinnen und Patienten ein und leiste durch seine Forschung einen wichtigen Beitrag zum medizinischen Fortschritt. Der Wissenschaftsminister betonte, dass er sich anlässlich des Jubiläumskongresses zum Knorpelnetz der Großregion einen eigenen Eindruck verschaffen konnte und sich sehr darüber freue, dass Prof. Madry mit seiner Erfahrung nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Forschung auf dem Gebiet der Experimentellen Orthopädie und Arthroseforschung sondern auch für die Sichtbarkeit der Universität des Saarlandes und der Großregion leiste.



Zusammenspiel verschiedener Faktoren innerhalb und auch außerhalb der Gelenke genauer betrachtet.

„Wir als Orthopäden und Unfallchirurgen müssen kommunizieren, dass unsere Entscheidungen ausschließlich auf evidenzbasierten, akademischen Grundsätzen basieren. Nur damit können wir Therapien gewährleisten, die im besten Interesse des einzelnen Patienten sind, denen wir mit unserer Arbeit dienen“, erläutert Prof. Madry.

Da sich die Wissenschaft und die chirurgischen Techniken immer weiterentwickeln, ist es ihm wichtig, neue Entwicklungen streng und qualitativ hochwertig zu validieren und diese Ergebnisse der Öffentlichkeit zeitnah zu vermitteln. „Damit können wir bewirken, dass Arthrosepatientinnen und -patienten frühzeitig eigene Risiken erkennen und angehen. Sie sollen die konservativen und chirurgischen Therapien besser verstehen und einordnen können, damit die heimtückische

Das oft selbst betroffene Publikum sei sehr an Themen interessiert, die für Spezialisten aus der Orthopädie und Unfallchirurgie alltäglich seien: „Dazu gehören die Antworten auf Fragen wie: Was ist Arthrose? Bekommt sie jeder Mensch im hohen Alter? Was ist Arthroseschmerz? Wann wird eine Endoprothese benötigt? Oder: Wann werden diese Forschungsergebnisse endlich am Patienten anwendbar sein?“, erläutert Prof. Madry. Ihm ist es auch wichtig, zu zeigen, dass etwa durch Forschungsergebnisse auf Basis von Tierversuchen die Patientenbehandlung direkt und unmittelbar verbessert wird und keine „anonymen Forschungsergebnisse wie am Fließband“ produziert würden.

KONTAKT UNIVERSITÄTSKLINIKUM DES SAARLANDES

PROF. DR. MED. HENNING MADRY
Lehrstuhl für Experimentelle Orthopädie und Arthroseforschung
Zentrum für Experimentelle Orthopädie

TELEFON 0 68 41 - 16 - 24 515
E-MAIL henning.madry@uks.eu

**MEDIZINISCHE ANFRAGEN UND TERMINVERGABE FÜR DIE
SPEZIAL-SPRECHSTUNDE REKONSTRUKTIVE KNORPELCHIRURGIE:**
TELEFON 0 68 41 - 16 - 24 520

WISSENSCHAFTLICHE ANFRAGEN:
TELEFON 0 68 41 - 16 - 24 569

Der Lehrstuhl für Experimentelle Orthopädie und Arthroseforschung

Der Lehrstuhl für Experimentelle Orthopädie und Arthroseforschung wurde 2009 als bundesweit einziger Lehrstuhl für Experimentelle Orthopädie eingerichtet.

Am Zentrum für Experimentelle Orthopädie in Homburg werden Möglichkeiten erforscht, mit Hilfe von regenerativen Therapien geschädigtem Gelenkknorpel und anderen Geweben wieder ihre ursprüngliche Funktionalität zu verleihen.

Aus neuen Erkenntnissen der Grundlagenforschung werden molekulare Therapien zur Behandlung der Arthrose und von Knorpeldefekten entwickelt. Zentrale Säulen des Instituts sind die Translationale Regulation der Knorpelheilung (Leitung: Prof. Henning Madry) und die Molekulare Therapie von Knorpelerkrankungen (Leitung: Prof. Magali Cucchiari).

Unterstützt werden die Forschungsprojekte von der DFG, dem BMBF, der EU sowie anderer Förderer, unter anderem innerhalb nationaler und internationaler Forschungsverbände.

Das Spektrum klinischer Behandlungsmethoden, die Prof. Madry als „Clinician-Scientist“ im Rahmen seiner Spezialsprechstunde für Rekonstruktive Knorpelchirurgie anbietet, komplettiert die experimentellen Therapiekonzepte.





FOTO Christian Schütz

V.l.n.r.: Kathrin Scheffler (Assistenzärztin in der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie des UKS), Dr. Dorothea Kerner (Vorsitzende des Marburger Bundes Saarland und Oberärztin in der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des UKS), Prof. Dr. Thomas Volk (Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie des UKS), Natalie Truar (Verbandsjuristin Marburger Bund Saarland), Dmitrij Tschausovsky (Mitglied der Jungen Kammer beim Marburger Bund Saarland und Assistenzarzt in der Klinik für Innere Medizin V des UKS), Prof. Dr. Arno Bücker (Direktor der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des UKS) und Prof. Dr. Jennifer Diedler (Ärztliche Direktorin und Vorstandsvorsitzende des UKS)

Ausgezeichnete Weiterbildung für Ärztinnen und Ärzte am UKS: Fachkliniken erhalten erneut Gütesiegel des Marburger Bundes

Die Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und die Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie des UKS haben 2023 zum zweiten Mal das Gütesiegel „Gute Weiterbildung“ erhalten. Der Landesverband des Marburger Bundes zeichnet damit Kliniken aus, die Fachärztinnen und Fachärzten eine besonders gute Ausbildung bieten. Die beiden UKS-Fachkliniken sind damit einzigartig im Saarland und auch bundesweit Spitzenklasse. Das Gütesiegel

„Gute Weiterbildung“ ist eine Initiative des Marburger Bundes (MB), die ärztliche Weiterbildung anhand festgelegter Kriterien im Krankenhaus auszeichnet und eine Orientierung bietet, welche Abteilungen besonders beispielhaft sind. Hierzu werden die jungen Ärztinnen und Ärzte einer Klinik detailliert befragt, wie zufrieden sie mit ihrer sechsjährigen Weiterbildung zum Facharzt sind. Anschließend erfolgt eine Visitation durch die Prüfkommision des MB Saar. Am Universitätsklinikum freute man sich sehr über die erneute Auszeichnung durch den Verband. Die Vorstandsvorsitzende und Ärztliche Direktorin des UKS Prof. Dr. Jennifer Diedler lobte bei der Übergabe der Siegel an die beiden Fachkliniken deren Engagement. Auch dem Marburger Bund dankte sie für den Einsatz für die ärztliche Ausbildung.

Nachwuchsforschungspreis für Marie-Christin Hoffmann

Autoantikörper behindern die Funktion körpereigener Entzündungshemmer beim Morbus Still

Marie-Christin Hoffmann, Doktorandin am José Carreras-Zentrum für Immun- und Gentherapie der Inneren Medizin I des UKS (Arbeitsgruppe Prof. Dr. Lorenz Thurner), hat den Nachwuchsforschungspreis für den besten Beitrag „Klinisch-translationale Forschung“ der Gesellschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie (GKJR) erhalten. Die ausgezeichnete Arbeit, die in einer internationalen Kooperation entstanden ist, befasst sich mit dem Interleukin-1-Rezeptorantagonist-Autoantikörper beim Morbus Still, einer systemischen Rheumaerkrankung. In ihrer Doktorarbeit hat Hoffmann nach Autoantikörpern unter anderem gegen den Interleukin-1-Rezeptorantagonisten beim Morbus Still gesucht. Die Ar-

beitsgruppe konnte zeigen, dass die Antikörper gegen den Interleukin-1 Rezeptorantagonisten in etwa 19 Prozent der untersuchten Blutproben mit Still-Syndrom und lediglich in 1,3 Prozent der untersuchten Vergleichsproben (Autoimmunerkrankungen wie chronisch entzündliche Darmerkrankungen oder Arthritiden) vorkommen. Zudem konnten die Autoantikörper funktionell mit ihrer entzündungsfördernden Wirkung charakterisiert werden.



FOTO GKJR

Diese Erkenntnisse über die Entstehung entzündlicher Prozesse können neue Ansatzpunkte für die Wahl gezielter moderner Therapien bei Autoimmunerkrankungen liefern, die das Immunsystem der Betroffenen wieder ins Gleichgewicht bringen könnten.

Posterpreis der DGKI für die Doktorandin Anna Häntsch

Wir riechen Atemwegsinfekte

Anna Häntsch, Doktorandin in der AG von Dr. Sybelle Goedicke-Fritz an der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie des UKS (Direktor: Prof. Dr. Michael Zemlin) hat mit ihrem Projekt «Wir riechen Atemwegsinfekte» den Posterpreis 2023 auf dem Kongress für Kinder- und Jugendmedizin (DGKI) gewonnen. Die Arbeitsgruppe befasst sich mit der nicht-invasiven Diagnostik von viralen Atemwegsinfekten mittels multikapillarsäulengekoppelter Ionenmobilitätsspektrometrie (MCC-IMS). In der preisgekrönten Arbeit, die Dr. Michelle Bous mitbetreut hat, wurde die Ausatemluft von 31 nachweislich mit Atemwegsinfektionen infizierten Kindern (Influenza A H3N2, Adenovirus, RSV A/B, Rhinovirus) sowie von einer negativ getesteten Kontrollgruppe mittels MCC-IMS analysiert. Es zeigten sich bei den Kindern insgesamt 15 volatile organische Substanzen (VOC) in der Unterscheidung zwischen positiv bzw. negativ getesteten Probanden (Rachenabstriche mittels Multiplex-PCR). Die Ausatemluft von Kindern mit nachgewiesenem Erreger unterschied sich signifikant von der Kontrollgruppe. Weiterhin

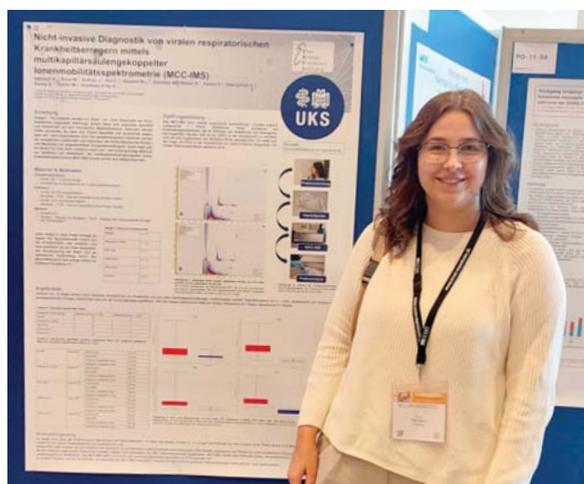


FOTO Michelle Bous

konnten bei Patienten mit und ohne Virusinfektionen unterschiedliche Geruchsmuster (sogenannte VOC-Profile) erkannt und Kinder mit verschiedenen Virusinfektionen unterschieden werden. In weiteren Studien soll nun die Sensitivität und Spezifität der MCC-IMS hinsichtlich unterschiedlicher Erreger und Patientengruppen genauer untersucht werden.

2. Saarländischer Krebsforschungspreis

Die Saarländische Krebsgesellschaft e.V. hat im Rahmen der Feierlichkeiten zu ihrem 65-jährigen Bestehen den 2. Saarländischen Krebsforschungspreis in Höhe von 3.000 Euro verliehen. Sie würdigte damit medizinisch Forschende, die sich in ihrer aktuellen Arbeit mit besonderem Engagement um die Bekämpfung von Krebserkrankungen verdient gemacht haben.

Über den Forschungspreis 2023 freuen sich gleich drei Medizinerinnen und Mediziner, die am Universitätsklinikum tätig sind: Prof. Dr. med. Samer Ezziddin („Radioligandentherapie beim metastasierten Prostatakarzinom“), Dr. rer. nat.

Angela Zaccagnino („An in vitro analysis of TKI-based sequence therapy in renal cell carcinoma cell lines“) und Dr. med. Julia Zimmermann („Minimalinvasive, fertilitätserhaltende Operation bei Patientinnen mit frühem Ovarialkarzinom“).

Dr. Steffen Wagner, 1. Vorsitzender der Saarländischen Krebsgesellschaft, betonte im Rahmen der Preisverleihung die Bedeutung der Forschungsförderung: „Die medizinische Forschung hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten große Fortschritte gemacht, insbesondere in der Onkologie. Neue, wirksamere Therapien, innovative Behandlungsansätze und gezielt auf den Tumor wirkende Medikamente haben die Heilungschancen erhöht und die Lebensqualität von Krebsbetroffenen verbessert. Es ist uns ein Anliegen, die Krebsforschung im Saarland aktiv zu unterstützen und zu fördern.“



FOTO Jennifer Weyland

V.l.n.r.: Sabine Rubai, Gesundheitsminister Dr. Magnus Jung, Dr. med. Julia Zimmermann, Dr. Rainer Hanselmann, Dr. rer. nat. Angela Zaccagnino, Prof. Dr. med. Samer Ezziddin, Dr. med. Martina Treiber, Dr. med. Steffen Wagner

Commander's Coin: Medaille des US-Militär-Hospitals Landstuhl für Prof. Samer Ezziddin

Das Landstuhl Regional Medical Center (LRMC) ist das größte US-amerikanische Krankenhaus außerhalb der Vereinigten Staaten von Amerika. Es besteht ein kontinuierlicher und sehr guter Austausch zwischen der Klinik in Landstuhl und dem UKS. Dadurch kommen regelmäßig Patientinnen und Patienten für eine Behandlung nach Homburg, wenn beispielsweise am Universitätsklinikum eine besondere Therapiemethode angeboten wird, oder eine spezielle Diagnostik durchgeführt werden muss. Auch die Klinik für Nuklearmedizin behandelt US-Amerikanerinnen und Amerikaner. U.a. wenn eine Diagnostik über das PET-CT (Kombination aus Positronen-Emissions-Tomographie und Computer-Tomographie) notwendig ist, über das nur wenige Klinik-Standorte verfügen.

Eine gute Zusammenarbeit gibt es nicht nur bei der Krankenversorgung, sondern ebenso beim Wissensaustausch. Klinikdirektor Prof. Samer Ezziddin war Anfang des Jahres einer Einladung des LRMC gefolgt und hielt für die dortigen Medizinerinnen und Mediziner einen Vortrag über die Arbeit der Homburger Nuklearmedizin. Die US-Amerikaner nahmen die Veranstaltung mit vielen Teilnehmenden sowie Prof. Ezziddins langjähriges Engagement in der Versorgung der US-Patientinnen und

-Patienten nun zum Anlass, dem Klinikdirektor zu danken und ihm eine ganz besondere Auszeichnung zu verleihen: die sogenannte Commander's Coin, eine individuelle Medaille des LRMC. Sie wird in der Regel an Militärangehörige ausgegeben; pro Jahr geht nur rund eine Handvoll der Landstuhler Medaillen an zivile Empfänger wie Prof. Ezziddin. Er freute sich sehr über die Auszeichnung, die ihm LRMC-Radiologie-Leiter Colonel Shahin Nassirkhani und Master Sergeant Stephen Raya bei einem Besuch in Homburg überreichten.



FOTO Christian Schütz

V.l.n.r.: Die Mediziner Colonel Shahin Nassirkhani, Prof. Dr. Samer Ezziddin und Master Sergeant Stephen Raya bei der Übergabe der Auszeichnung am UKS

Verbesserung der Diagnostik und Therapie von Prostatakrebs

Prof. Ezziddins Schwerpunkt ist die Diagnostik und Therapie von Prostatakrebs. Unter seiner Leitung hat sich die Klinik für Nuklearmedizin des UKS zu einer der weltweit führenden Institutionen auf dem Gebiet der molekularen Radiotherapie fortgeschrittener Tumoren und der gezielten Radionuklidbehandlung entwickelt. In einer großen klinischen Studie hat er gerade mit seinem Team die Wirksamkeit der neuartigen PSMA-Radioliganden-Therapie untersucht. Das ist eine spezielle Strahlentherapie bei metastasierendem Prostatakrebs. Es handelt sich um eine Bestrahlung quasi von innen heraus durch radioaktive Substanzen wie Lutetium-177 (siehe hierzu auch UKS-Report, Ausgabe III-2021). Die Studie ist im **„European Journal of Nuclear Medicine and Molecular Imaging“** erschienen: <https://doi.org/10.1007/s00259-021-05525-7>

Das **Gesundheitsmagazin Doc Fischer/ SWR-Fernsehen** berichtete in der Sendung vom 8. Mai 2023 über diese neue Therapie. Der Filmbeitrag ist in der ARD-Mediathek abrufbar: „Prostatakrebs - neues radioaktives Medikament macht Hoffnung. Die PSMA-Radioliganden-Therapie verspricht eine nebenwirkungsarme Behandlung von Prostatakarzinomen. Wie wirksam ist die Therapie und für wen eignet sie sich?“

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeitsgruppe um Prof. Ezziddin liegt in der Verbesserung der bildgebenden Prostatakrebs-Diagnostik. Selbst wenn die Prostata längst entnommen wurde, können noch Metastasen und lokale Rezidive entstehen. Bei der sogenannten PSMA PET-CT wird das PSMA, ein Eiweißmolekül an der Oberfläche der Prostatakrebszellen, sichtbar gemacht und damit die Tumorherde aufgespürt. Dafür wird ein so genanntes Radiopharmakon in die Venen injiziert, eine schwach radioaktive Substanz, die an den PSMA-Molekülen andocken kann und sie so „markiert“.

Bisher kommen ausschließlich kurzlebige Radiopharmaka zum Einsatz, welche eine PET CT lediglich direkt im Anschluss (1-2 Stunden) nach Verabreichung am Patienten ermöglichen. Prof. Ezziddin hat nun ein neues Radiopharmakon getestet, welches eine deutlich längere Halbwertszeit (> 3 Tage statt 1-2 Stunden) aufweist, da es das Isotop Zirkonium-89 (89Zr) enthält. Dieses ist sogar nach mehreren Tagen noch nicht vollständig zerfallen. „Wir haben mittlerweile weit über 100 Patienten damit untersucht, deren konventionelle PSMA PET/CTs alle negativ waren, d.h. es konnten keine Metastasen oder anderes Tumorgewebe aufgezeigt werden. Mit dem Zirkonium-89 markierten Radiopharmakon sehen wir in den meisten Fällen einen sehr eindeutigen Nachweis. Analysen zeigen, dass der Kontrast von Tumor zur Umgebung durch unsere neue Methode der molekularen Langzeitsonde um einen Faktor von 50-100 ansteigt, was zu dieser recht spektakulären Nachweismöglichkeit von Prostatakrebs-Wiederauftreten im Frühstadium führt.“ Diese Patienten konnten nun in einem früheren Stadium mit einer Strahlentherapie behandelt werden. Und dadurch, dass die Mediziner nun exakt wussten, wo die Krebszellen sitzen, konnten sie diese Regionen auch genauer und mit einer höheren Dosis bestrahlen. „Durch die lange Halbwertszeit können wir nicht nur die bisher negativen Patienten untersuchen. Auch bei Patienten mit unklaren Befunden können wir dadurch Klarheit bzgl. der Tumorausbreitung und Lokalisation erreichen“, sagt Prof. Ezziddin.

Die ersten Ergebnisse der Pilotstudie sind im **„European Journal of Nuclear Medicine and Molecular Imaging“** erschienen:

2023;50:2899-2909. DOI: 10.1007/s00259-023-06241-0

2022;49:4736-4747. DOI: 10.1007/s00259-022-05925-3

Dr. Werner Jackstädt-DGHO-Promotions-Stipendium für Dr. Zelal Dilbaz

Dr. Zelal Dilbaz, Doktorandin im Team der Klinik für Innere Medizin I (Dr. med./M.D. M.Sc. Konstantinos Christofyllakis), wurde mit dem Dr. Werner Jackstädt-DGHO-Promotionsstipendium der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie (DGHO) ausgezeichnet. Die Förderung ermöglicht es den Stipendiaten, ein Jahr vollzeitig an ihren Projekten zu arbeiten und umfasst eine monatliche Fördersumme von 800 Euro über insgesamt zwölf Monate. Auch eine vorübergehende Forschungstätigkeit im Ausland ist im Rahmen des Promotionsprojektes möglich.

Die Auszeichnung hat Dr. Dilbaz den Weg für ein Fellowship in der Neuroonkologie an der Columbia University - Presbyterian Hospital in New York, USA, eröffnet. Dieses Jahr wurden die Ergebnisse ihrer Forschungen auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie in Hamburg präsentiert. Der Titel ihrer Arbeit lautet: „Dose-Dense Chemotherapy with R-CHOP-14 in Older Adults Aged ≥ 80 Years Old with Diffuse Large B-Cell Lymphoma“.

Das diffuse großzellige B-Zell-Lymphom (DLBCL) ist die häufigste Art von Lymphdrüsenkrebs und tritt vor allem bei älteren Menschen auf, wobei etwa 40% der Patientinnen und Patienten über 70 Jahre alt sind. „Wir haben erforscht, wie wirksam und verträglich die Behandlung von sehr alten Patientinnen und Patienten (über



80 Jahre) mit DLBCL ist. Dabei haben wir zwei verschiedene Therapieansätze betrachtet, eine übliche und intensivere Behandlung namens R-CHOP-14 und eine abgemilderte Variante namens R-mini-CHOP“, erläutert Dr. Zelal Dilbaz.

„Wir haben in Zusammenarbeit mit der Charité in Berlin die Daten von 79 Patientinnen und Patienten analysiert, die zwischen 2005 und 2019 in Deutschland in zwei Krankenhäusern mit diesen Therapien behandelt wurden. Das Durchschnittsalter der Betroffenen lag bei 84 Jahren, und wir haben sie durchschnittlich fast vier Jahre lang beobachtet.“

Die Resultate zeigten, dass nach zwei Jahren 55 % der Patientinnen und Patienten noch am Leben waren. Im Durchschnitt überlebten sie 37 Monate. Etwa die Hälfte erreichte eine vollständige Rückbildung der Erkrankung als Reaktion auf die Behandlung. Interessanterweise schien die verabreichte Medikamentenmenge keinen Einfluss auf das Überleben zu haben. Es gab auch keine wesentlichen Unterschiede in den Ergebnissen zwischen den beiden Therapieansätzen. Beide schienen für ältere Menschen geeignet zu sein, insbesondere wenn diese in einem guten gesundheitlichen Zustand waren. Bei Patientinnen und Patienten mit einem guten Allgemeinzustand betrug die Überlebensrate nach zwei Jahren 70%.

„Unsere Forschung unterstützt die Schlussfolgerung, dass bei Patientinnen und Patienten im Alter von 80 Jahren und älter sowohl das voll-dosierte R-CHOP-14 als auch das abgeschwächte R-mini-CHOP-Dosisschema durchführbare Optionen sind“, erklärt Dr. Dilbaz.

Prof. Dr. med. Marc Remke – Neuer Direktor für Pädiatrische Onkologie und Hämatologie am UKS

Prof. Dr. med. Marc Remke, vormals Universitätsprofessor für Translationale Pädiatrische Hämatologie und Onkologie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, erhielt am 24. Oktober 2023 im Ministerium der Finanzen und für Wissenschaft des Saarlandes die Ernennungsurkunde zum Universitätsprofessor.

Prof. Remke studierte in Bonn, Freiburg, Cádiz und Heidelberg. Seine Ausbildung zum Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin absolvierte er in Heidelberg und Düsseldorf. Als Postdoktorand arbeitete Prof. Remke am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg sowie am Hospital for Sick Children in Toronto, Kanada. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen in der integrativen Untersuchung von kindlichen Krebserkrankungen mit dem übergeordneten Ziel, die Patientenversorgung zukünftig weiter zu verbessern. So können zum Beispiel auf das individuelle Risikoprofil der Kinder angepasste Therapie-

strategien ausgewählt werden, um die Therapienebenwirkungen perspektivisch zu reduzieren. Zudem hat sich Prof. Remke eine große Fachkompetenz im Bereich der Hochdurchsatz-basierten Medikamentenforschung angeeignet. Dieser innovative Ansatz dient der Identifikation von neuartigen Therapieansätzen bei Kindern und Jugendlichen, denen aktuell noch keine erfolgversprechende Standardtherapie zum Beispiel im Falle eines Rezidives angeboten werden kann.

Im Universitätsklinikum des Saarlandes wird Prof. Marc Remke diese beiden Forschungsfelder zusammenführen, um mittels so genannter Pharmakoproteogenomik gezielte und individualisierte Therapiekonzepte zu entwickeln. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Untersuchung von langen nicht-kodierenden RNAs, welche bislang in ihrer Rolle in der Krebsentstehung bei Kindern und Jugendlichen noch nicht umfassend verstanden werden und ein enormes Potential für Biomarker-Entwicklung haben.

Kontakt:

Prof. Dr. med. Marc Remke
Direktor der Klinik für Pädiatrische Onkologie und Hämatologie
Universitätsklinikum des Saarlandes, Gebäude 9

Chefsekretariat

Telefon 0 68 41 - 16 - 2 84 11
E-Mail: kinder-onkologie@uks.eu

Ambulanz Hämatologie, Onkologie und Hämostaseologie Terminvereinbarung und Befunde

Telefon 0 68 41 - 16 - 2 84 09

Station KK-05

Telefon 0 68 41 - 16 - 2 83 99



Bettina Rottke wird neue Kaufmännische Direktorin im Vorstand des UKS und folgt auf Ulrich Kerle

Zum 1. April 2024 wird Bettina Rottke ihr neues Amt am UKS antreten: Sie wird Kaufmännische Direktorin und folgt auf Ulrich Kerle, der zum 31. März nach 19 Jahren in dieser Funktion regulär aus dem Amt ausscheidet und in den Ruhestand eintritt. Die Diplom-Kauffrau Rottke ist aktuell Kaufmännische Direktorin des Universitätsklinikums Ulm. Dieses Amt hatte sie im Juli 2021 zunächst kommissarisch übernommen, zusätzlich zur Leitung des Verwaltungsbereiches Finanzen und Controlling, welche sie seit 2018 innehatte. Zuvor war die gebürtige Baden-Württembergerin als Leiterin des Krankenhauscontrollings und der Patientenabrechnung am SRH Klinikum Karlsbad-Langensteinbach tätig und arbeitete von 2002 bis 2012 am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, wo sie unter anderem als Kaufmännische Leiterin des Zentrums für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Radiologie, Strahlentherapie und Nuklearmedizin sowie des Nordeuropäischen Radioonkologischen Centrus Kiel GmbH tätig war.

Am UKS wird Bettina Rottke im Amt der Kaufmännischen Direktorin auch Teil des vierköpfigen Vorstands, dem neben der Vorsitzenden und Ärztlichen Direktorin Prof. Dr. Jennifer Diedler auch Dekan Prof. Dr. Michael Menger und Pflegedirektor Serhat Sari angehören.



Im Anschluss an die Aufsichtsratsitzung vom 14.11.23 stellte sich Bettina Rottke (Mitte) im Beisein des Aufsichtsratsvorsitzenden David Lindemann und der Vorstandsvorsitzenden des UKS Prof. Dr. Jennifer Diedler den Direktorinnen und Direktoren der Kliniken und Institute auf dem Campus in Homburg in der Klinikumskonferenz persönlich vor. (Foto: Laura Glücklich)

Prof. Dr. med. Jörn Schattenberg: Neuer Direktor für Innere Medizin – Gastroenterologie, Hepatologie, Endokrinologie und Ernährungsmedizin

Prof. Dr. med. Jörn Schattenberg, zurzeit apl. Professor an der Universitätsmedizin Mainz als Leiter des Bereichs metabolische Lebererkrankungen und des translational hepatologischen Forschungslabors, erhielt am 28. November 2023 im Wissenschaftsministerium die Ernennungsurkunde zum Universitätsprofessor.

Jörn Schattenberg hat das Studium der Humanmedizin an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, der Leopold-Franzen Universität in Innsbruck (Österreich) und der Tulane Universität in New Orleans (USA) abgeschlossen. Er absolvierte seine postgraduierte Ausbildung am Albert-Einstein College of Medicine in New York (USA) und arbeitete dort an der Pathophysiologie (Mechanismen) von akuten und chronischen Lebererkrankungen.

Seine klinische Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin, der Schwerpunktbezeichnung Gastroenterologie und Hepatologie und Facharzt für Innere Medizin und Infektiologie hat er an der Universitätsmedizin Mainz durchlaufen. Des Weiteren hat er



als Koordinator das Zentrum für Viszeralmedizin als Teil des Comprehensive Cancer Center (CCC) der Universitätsmedizin Mainz mit aufgebaut und zertifiziert.

Die wissenschaftlichen Schwerpunkte von Prof. Dr. Jörn Schattenberg befassen sich mit der Entwicklung von neuen diagnostischen und therapeutischen Ansätzen für Lebererkrankungen. Zusammen mit internationalen Partnern hat er neue Konzepte zur Früherkennung, Prävention und Behandlung von metabolischen Lebererkrankungen entwickelt.

Am UKS wird Prof. Schattenberg neue Behandlungsmöglichkeiten in den Bereichen Gastroenterologie, Hepatologie und Diabetologie entwickeln und etablieren. Im Mittelpunkt steht die Erforschung von Mechanismen der Organschädigung, die durch körperliches Übergewicht, Typ 2 Diabetes mellitus und Alkoholkonsum entstehen.

Auch neue endoskopische Techniken und ein zertifiziertes Viszeralonkologisches Zentrum möchte Prof. Schattenberg am UKS etablieren.

Kontakt:

Prof. Dr. Jörn Schattenberg
Direktor der Klinik für Innere Medizin II
Universitätsklinikum des Saarlandes
Geb. 41.1

Direktion

Birgit Neumann
Telefon 0 68 41 - 16 - 1 50 21

Ambulanzen (ELZ)

Gastroenterologie, Hepatologie,
Endokrinologie, Diabetologie und
Ernährungsmedizin
Elektives Zentrum, Geb. 41.1

Telefon 0 68 41 - 16 - 1 59 77
E-Mail: innere2.anmeldung@uks.eu

Privatambulanz

Sandra Herzer-Compter
Telefon 0 68 41 - 16 - 1 50 26
E-Mail: Sandra.Herzer-Compter@uks.eu

FOTO Ministerium der Finanzen und für
Wissenschaft Saarland

WIR SAGEN DANKE!

Wir bedanken uns bei der Bevölkerung und bei all unseren Förderern für ihre fortlaufende Unterstützung und die großzügigen Spenden und Zuwendungen, die sie unseren Kliniken und Bereichen des UKS und auch den hier ansässigen Elterninitiativen, Selbsthilfegruppen und Vereinen zukommen lassen. Wir sind überwältigt vom Ideenreichtum und der Vielfalt der Charity-Projekte, die allesamt hilfebedürftigen und erkrankten Mitmenschen zugutekommen.

HIER PRÄSENTIEREN WIR BEISPIELHAFT EINE KLEINE AUSWAHL (OHNE ANSPRUCH AUF VOLLSTÄNDIGKEIT):

GROSSES LOB UND 2.800 EURO FÜR DIE NADELSPIELKINDER

Im Sommer waren die ehrenamtliche Nähgruppe „Nadelspielkinder“ und Gesundheitsminister Magnus Jung zu Gast in der Frauen- und Kinderklinik des UKS.

Die „Nadelspielkinder“ sind seit 2015 aktiv und haben alleine für das UKS in den letzten Jahren rund 17.000 Helferlein für den Klinikalltag hergestellt. Die Gruppe rund um Initiatorin Gaby Kullmann besteht aus insgesamt zwanzig erwachsenen und auch ganz jungen Näherinnen und Nähern. Mit hohem Einsatz und Feingespür stellt die Gruppe aus gespendeten Stoffen,



Foto: Laura Glücklich

Foto: Laura Glücklich



V.l.n.r. Prof. Dr. Michael Zemlin, Gesundheitsminister Dr. Magnus Jung und Dr. Meike Petri.

Wolle und Co. unterschiedliche Dinge her, die es im normalen Klinikalltag so nicht zu kaufen gibt. Für die kleinen und großen Patientinnen und Patienten sind die Helferlein aber oft eine Erleichterung und immer eine große Freude. Für die Frauenklinik werden u.a. Strickprothesen, Portschutz und Tröster-Püppchen gefertigt, auf der Palliativstation freuen sich Patientinnen und Patienten über warme und gemütliche Wollsocken und in der Kinderklinik bringen neben den Trösterchen vor allem Kleidung, Decken, Bettwäsche und viele andere Handwerksstücke Farbe auf die Stationen.

Minister Jung war begeistert, was die Gruppe mit viel Kreativität und ganz viel Nächstenliebe über die Jahre auf die Beine gestellt hat. Solche Erlebnisse würden immer wieder zeigen, wie viel Solidarität in der Gesellschaft bestehe. Er ermutigte die Näherinnen und Nähern, ihre wichtige Arbeit fortzusetzen. Doch es blieb nicht nur bei lobenden Worten, der Gesundheitsminister hatte eine Förderung von 2.800 Euro für die „Nadelspielkinder“ im Gepäck. Damit können Wolle, Stoffe, Füllmaterialien und weiterer Verbrauchsbedarf angeschafft werden, den die Nähgruppe für ihre Arbeiten braucht.

STOFF-LÖWEN ALS STARKE BEGLEITER FÜR KRANKE KINDER

Mitglieder des Lions Club Homburg überreichten im Sommer 250 Stofflöwen im Wert von über 10.000 Euro an das Ronald McDonald Haus – eine Einrichtung, die Familien, deren oft schwer kranke Kinder im Universitätsklinikum des Saarlandes behandelt werden, ein Zuhause auf Zeit bietet. Jedes Jahr nehmen rund 230 Familien eines der 14 Apartments in Anspruch und finden hier einen Rückzugsort, aber auch Möglichkeiten des Austauschs mit anderen Betroffenen. Sie können somit ganz in der Nähe ihres Kindes bleiben, was vieles erleichtert. Die Leiterin des Ronald McDonald Haus Homburg Tanja Meiser nahm die Löwen dankend entgegen. „Jedes Kind, das zu uns kommt, bekommt jetzt einen Kuscheltier-Löwen, und darf ihn nach dem Klinikaufenthalt selbstverständlich auch mit nach Hause nehmen“, freut sie sich über die schöne Spende. Der Löwe steht für Kraft und einen starken Begleiter – sinnbildlich somit auch für den Lions Club, der sich mit vielen engagierten Mitgliedern für das Wohl der Menschen in der Region und darüber hinaus einsetzt.



Foto: Marc Müller

Mitglieder des Homburger Lions Clubs bei der Übergabe von Plüsch-Löwen an das Ronald-McDonald-Haus. In der Mitte die Leiterin Tanja Meiser mit Prof. Berthold Seitz, Direktor der Augenklinik des UKS, und Dr. Dieter Frego.



BUNTE WIESENHELDEN IN DER NEUROPÄDIATRIE

In der Neuropädiatrischen Ambulanz der Kinderklinik des UKS gibt es ein neues Unterhaltung- und Bildungsangebot für Kinder. Die interaktive Ausstellung „Wiesenhelden“ erzählt von liebenswerten Insekten und kleineren Tieren, die unsere heimischen Wiesen bewohnen, dort wichtige Aufgaben erfüllen und lustige, teils heldenhafte Geschichten erleben.

Hierzu wurden Flur und Behandlungsräume der Ambulanz kreativ gestaltet und farbenfroh beklebt. An jedem Abschnitt befindet sich ein QR-Code, der auf die Website der Wiesenhelden führt und die entsprechenden Inhalte präsentiert. Das pflegerische und ärztliche Personal trägt Buttons mit den Abbildungen der Wiesenhelden und hat entsprechende Info-Karten, auf denen die Superhelden-Kräfte der einzelnen Figuren beschrieben sind.



Fotos: Laura Güteklisch



(v.l.n.r.) Patrick Kalleicher (Projektleiter der SIRO Production GmbH, Neunkirchen), Leila Imamoglu (Pflegefachkraft Neuropädiatrische Ambulanz), Prof. Michael Zemlin (Direktor der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie), Oberärztin Dr. Marina Flotats Bastardas (Leiterin der Neuropädiatrie), Andrea Dejon (Künstlerin), Wolfgang und Erika Hutzel (beide EWH-Stiftung), Jenny Nguyen (Projektleiterin Kinderklinik und Förderverein Kinderinsel Homburg e.V.)

„Sie sind meine Wiesenhelden“, bedankte sich Klinikdirektor Prof. Michael Zemlin im Rahmen der Projektvorstellung bei den Beteiligten: „Allen voran sind das Erika und Wolfgang Hutzel und ihre EWH-Stiftung. Nur durch deren großzügige Spende konnten die Wiesenhelden überhaupt bei uns auf den Weg gebracht werden.“ Und ebenso würdigte Prof. Zemlin die Bexbacher Künstlerin hinter den Geschichten und Bildern:

„Mit großer Kreativität hat Andrea Dejon geschrieben und gezeichnet.“ Für die Produktion der analogen und digitalen Inhalte galt der Dank Patrick Kalleicher, Projektleiter der SIRO Production GmbH aus Neunkirchen. Die Koordination des Projektes auf Seiten der UKS-Kinderklinik und des Fördervereins Kinderinsel Homburg e.V. übernahm Jenny Nguyen.

Weitere Infos und die Geschichten der Wiesenhelden gibt es hier: <https://wiesenhelden.kinderinsel-homburg.de>



SOMMERFEST AM UKS: VIER JAHRE KÜKENKOJE e.V.

Die Kükenkoje, das ist der Förderverein für Frühgeborene und kranke Neugeborene an der Kinderklinik des UKS, feierte im September sein Sommerfest und gleichzeitig das vierjährige Bestehen.

Neben zahlreichen Mitgliedern und Beschäftigten waren auch viele Familien, deren Kinder vormals als Frühchen oder aktuell im UKS betreut werden, zu Gast. Die beiden Vorsitzenden des Vereins, Dr. Kathrin Müller und Lisa Schlosser, begrüßten auch den Bürgermeister von Homburg Michael Forster und als weiteren Ehrengast Ina Weißmann vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Gesundheit des Saarlandes. Dabei berichteten sie, wie auch die 1. Schatzmeisterin Jenny Nguyen, von der Entwicklung des Vereins Kükenkoje, der sich aus Pflegekräften, Ärzten – darunter auch Prof. Michael Zemlin –, betroffenen Eltern und Interessierten zusammensetzt.

Bürgermeister Forster lobte den Verein und dessen Mitglieder für die aufopferungsvolle und wichtige Arbeit, die dort geleistet wird und überreichte einen Scheck in Höhe von 100 Euro als persönliches „Geburtstagsgeschenk“. Forster kündigte außerdem eine weitere Charity-Aktion in Zusammenarbeit mit Lidl an.



Foto: Jürgen Kruthoff/Stadt Homburg

(v. l. n. r.) Die beiden Vorsitzenden des Vereins, Dr. Kathrin Müller und Lisa Schlosser, die 1. Schatzmeisterin Jenny Nguyen, Bürgermeister Michael Forster, Ina Weißmann vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Gesundheit des Saarlandes und Prof. Michael Zemlin, Direktor der Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie des UKS.

1.000 EURO FÜR DIE KÜKENKOJE e.V. BEI LIDL EINGESCANNT

Homburgs Bürgermeister Michael Forster hat sich wie versprochen an die Kasse der Lidl-Filiale am Ostring gesetzt und dabei unter Anleitung von Tobias Jungblut, der in dieser Woche der „Azubi-Filialleiter“ war, mehrere Hundert Produkte eingescannt und mit den Kunden abgerechnet.

In den rund 30 Minuten an der Kasse verbuchte der Bürgermeister exakt 634,12 Euro, so Lidl-Vertriebsleiter Dennis Graf. Diesen Betrag stockte das Unternehmen auf 1.000 Euro auf, so dass Forster diese Summe an den Vorstand des Vereins Kükenkoje, dem Förderverein für Frühgeborene und kranke Neugeborene, überreichen konnte.

Fotos: Jürgen Kruthoff/Stadtverwaltung



Bürgermeister Forster an der Lidl-Kasse: Der Beigeordnete Manfred Rippel und die Vorsitzende des Vereins Kükenkoje, Lisa Schlosser, kaufen ein.



Die 2. Vorsitzende der Kükenkoje Lisa Schlosser bedankte sich herzlich bei Michael Forster und dem Unternehmen Lidl für die tolle Aktion. Zuvor hatte auch sie die Gelegenheit genutzt, an der Kasse des Bürgermeisters einzukaufen, um für reichlich Umsatz zu sorgen.

(v.l.n.r.) Lidl-Vertriebsleiter Dennis Graf, als 3.v.l. Joachim Rauber von der IHK, als 4.v.l. Lidl-Geschäftsführer Sven Gatz, in der Mitte Bürgermeister Michael Forster mit Vertreterinnen des Vereins Kükenkoje, und ganz rechts Tobias Jungblut und Filialleiter Dirk Schuster.

SIEMENS SPENDET 2.500 EURO AN DIE ELTERNINITIATIVE KREBSKRANKER KINDER IM SAARLAND e.V.

Die Siemens-Niederlassung Saarbrücken unterstützte die Elterninitiative krebskranker Kinder im Saarland e.V. erneut mit einer Jahresspende in Höhe von 2.500 Euro. Zur Übergabe der Spende trafen sich Achim Pecka, Sprecher der Niederlassung, mit der 2. Vorsitzenden der Initiative Ina Ruffing und der Hausmutter Sigrid Singer im Spielzimmer des Eltern- und Geschwisterwohnbereichs im Dachgeschoss von Gebäude 33.

Foto: Marion Ruffing



„Mit der Spende wird ein neues Spielgerät für unser Haus des Kindes und der Jugend angeschafft werden“, so Ina Ruffing. „Der Einzug und die Einweihung unseres neuen Multifunktionshauses stehen kurz bevor“.

Die Elterninitiative krebskranker Kinder im Saarland e.V. wurde im Jahre 1982 von betroffenen Eltern, von Ärzten und Kinderkrankenschwestern des Uniklinikums ins Leben gerufen, und begleitet und unterstützt seitdem kranke Kinder und deren Familien in vielfältiger Weise.

(v.l.n.r.) Ina Ruffing, 2. Vorsitzende der Elterninitiative krebskranker Kinder im Saarland e.V.; Achim Pecka, Sprecher der Siemens-Niederlassung; Sigrid Singer vom Kontaktbüro der Initiative und Hausmutter des Eltern- und Geschwisterwohnbereichs.

„LAUFEN FÜRS LEBEN“: 22.000 EURO FÜR KINDERHOSPIZ UND PALLIATIVSTATION

Ende September 2023 fand bereits zum sechsten Mal der 24h-Spendenlauf „Laufen fürs Leben“ zu Gunsten des Fördervereins für altersübergreifende Palliativmedizin e.V. statt.

Insgesamt nahmen in diesem Jahr rund 411 Läuferinnen und Läufer teil – gelaufen wurden in den Wassergärten Landsweiler-Reden insgesamt 5.375 km in 2.986 Runden. Der Top-Athlet 2023 heißt Michael Henrichs und ist sage und schreibe 81 Kilometer gelaufen! Unangefochtener „Läufer der Herzen“ ist Ian Habermann, Schüler der 4. Klasse der Grundschule Landsweiler-Reden, der stolze 45 Kilometer gelaufen ist! Beiden Top-Läufern gratulieren wir zu dieser sportlichen Leistung!



(v.l.n.r.) Ewa Hadel, Katja Krupp (verdeckt), Thomas Kern, Kerstin Gorny, Rüdiger Schneidewind, Janina Schliesing, Prof. Sven Gottschling, Ralf Kirsch (kniend), Gerd Kirsch, Thomas Haag, Rita Trautmann, Dirk Haag.

Foto: Viviane Schank



Dank des Organisations- und Helferteams bestehend aus ortsansässigen Vereinen (darunter THW-Verbund Spiesen-Elversberg, SSV Heiligenwald, DRK Landsweiler-Reden, Turngemeinschaft Landsweiler-Reden) sowie dem Förderverein für altersübergreifende Palliativmedizin e.V. und unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsidentin Anke Rehlinger war dieser Spendenlauf wieder ein voller Erfolg.

Das Wetter war an beiden Tagen auf unserer Seite, und so wurden in 24 Stunden bei hervorragender Stimmung Spenden im Wert von 22.006 Euro für das in Planung befindliche Kinderhospiz in Homburg sowie die Palliativstation des Uniklinikums erlaufen.



SPENDENAKTION DER UKS-KLINIKSEELSORGE FÜR DIE KÜKENKOJE

Auch in diesem Jahr haben die Katholische und die Evangelische Klinikseelsorge des UKS eine Spendenaktion durchgeführt. Im Rahmen der Gottesdienste kamen über Kollekten genau 1.601,07 Euro zusammen. Der Betrag wurde an den Verein Kükenkoje aus der UKS-Kinderklinik übergeben.

„Als Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger sind wir auf dem ganzen Campus unterwegs und haben einen guten Überblick, wo eine finanzielle Unterstützung gerade gut gebraucht werden kann“, erläutern Pfarrerin Gudrun Fahrner-Pippart von der Evangelischen und Pfarrer Peter Vatter von der Katholischen Klinikseelsorge. „Nur durch das Engagement jeder Einzelnen und jedes Einzelnen ist diese hohe Summe zusammengekommen“, so Peter Vatter. Seine Kollegin Gudrun Fahrner-Pippart ergänzt: „Das zeigt, wie viel wir als Gemeinschaft erreichen können, wenn jeder einen kleinen Teil beiträgt.“

Der Förderverein für Frühgeborene und kranke Neugeborene wird das Geld für die Anschaffung eines speziellen elektronischen Sessels nutzen. Mit diesem wird vor allem Müttern kurz nach dem Kaiserschnitt das sogenannte Känguruhing erleichtert. Der Sessel ist extra breit, sehr gemütlich und kann bis zur Stehhöhe hochgefahren werden. Beim Känguruhing wird der Mutter oder dem Vater das Kind auf die Brust gelegt, der enge Kontakt Haut auf Haut hat nachweislich positive Einflüsse auf die Entwicklung des Kindes.



Foto: Laura Glücklich

(v.l.n.r.) Dr. Kathrin Müller und Karolina Klinner vom Förderverein Kükenkoje zusammen mit Gudrun Fahrner-Pippart und Peter Vatter von der UKS-Klinikseelsorge.



Foto: Tanja Wagner-Dolgun

(v.l.n.r.) Sparkassendirektor Armin Reinke, Marylin Stephan, Andrea Heisler, Sparkassendirektor Stefan Gessner und Sparkassenmitarbeiterin Andrea Ingraö.

SPENDENÜBERGABE AN DIE SELBSTHILFEGRUPPE STERNENKINDER

Im Juli 2023 fand das Familien- und Kinderfest im Homburger Stadtpark statt. Die Kreissparkasse Saarpfalz war wieder mit verschiedenen Attraktionen vor Ort dabei. Die Einnahmen aus dem Glücksrad und Popcorn-Verkauf wurden wie auch in den vergangenen Jahren gespendet. In diesem Jahr gingen 2.159,50 Euro an die Sternenkinder Homburg. Andrea Heisler und Marilyn Stephan waren sichtlich gerührt und erklärten, dass das Geld in den Kauf eines neuen Grabfeldes auf dem Hauptfriedhof Homburg investiert werde. Gemeinsam mit der Klinikseelsorge finden dort regelmäßig ökumenische Trauerfeiern für die zu früh verstorbenen Kinder statt.

Die Selbsthilfegruppe Sternenkinder Homburg betreut umfassend Eltern, die ihr Kind im UKS entbinden, aber die Kinder vor, während oder kurz nach der Geburt versterben. Es handelt sich um eine Selbsthilfegruppe, die der Initiative Regenbogen e.V. angegliedert ist und die eng mit dem Uniklinikum, insbesondere der Frauenklinik, der Klinikseelsorge sowie dem Pathologischen Institut zusammenarbeitet.



SPENDE FÜR DIE KLINIKCLOWNS PINI UND POMPOM

Die Stiftergemeinschaft der Kreissparkasse Saarpfalz spendete den diesjährigen Ausschüttungsbetrag in Höhe von 411,45 Euro über die Elterninitiative krebskranker Kinder im Saarland e.V. an die Klinikclowns Pini und Pompom. Doch damit nicht genug: Die Kreissparkasse Saarpfalz stockte diesen Betrag großzügig auf insgesamt 2.000 Euro auf. Die Spendenübergabe erfolgte im Rahmen einer kleinen Feier in den neuen Räumlichkeiten der Sparkasse und war von herzlicher Atmosphäre und fröhlichem Lachen geprägt, was die Mission der Klinikclowns Pini und Pompom auf wunderbare Weise widerspiegelt. Die Klinikclowns Pini und Pompom sind seit Jahren eine feste und beliebte Einrichtung am Universitätsklinikum. Mit ihren humorvollen Auftritten und ihrem einfühlsamen Wesen bringen sie Lichtblicke in den Alltag der jungen Patientinnen und Patienten, die oft schwere Zeiten im Krankenhaus durchleben müssen. Die Spenden der Kreissparkasse Saarpfalz ermöglichen es den Clowns, ihre wertvolle Arbeit fortzusetzen und die Kinder mit Freude, Lachen und Trost zu begleiten und ihre Genesung zu fördern.



Foto: Anja Ganster/KSK

(v.l.n.r.) Ingo Sonnenschein, KSK Saarpfalz; Sigrid Singer von der Elterninitiative krebskranker Kinder e.V., Clown Pompom und Clownin Pini; Volker Kern, Stiftergemeinschaft der KSK Saarpfalz.

ÜBER 40.000 EURO FÜR GUTE ZWECKE GESAMMELT

Nach der Krebserkrankung seines Sohnes sammelte Tobias Fries über 40.000 Euro für gute Zwecke. Der Vater nutzte dafür u.a. die Online-Spendenaktionen auf der Webseite der Deutschen Krebshilfe. Binnen kürzester Zeit kam eine enorme Summe von rund 30.000 zusammen, die verschiedenen Hilfsorganisationen und Initiativen zugute kam. Als es Ben allmählich besser ging, organisierte Tobias Fries einen Spendenlauf gemeinsam mit dem SV 1910 Geislautern, in dem Ben Fußball spielt. Über diesen Lauf kamen zusätzlich 10.671 Euro an Spenden rein.

Davon gingen u.a. jeweils 2.500 Euro an die Klinikclowns des UKS, die Aktion Sternenregen von Radio Salü, das Kinderhospiz- und Palliativteam Merchweiler und an den Wünschewagen des ASB in Saarbrücken.



Foto: Laura Glücklich

Im UKS übergab Media-Markt-Geschäftsführer Anatol Streicher (2.v.r.) eine Playstation an die Elterninitiative krebskranker Kinder im Saarland e.V. Darüber freuten sich neben Ben (3.v.l.) und Tobias Fries (3.v.r.) auch Sigrid Singer (Elterninitiative krebskranker Kinder im Saarland e.V.), Maike Kliegl (Ergotherapeutin am UKS), Nicole Pratt (Mitinitiatorin des Spendenlaufs) und Alexander Lorenz vom Mitsponsor Edeka Lorenz.

Schließlich wurden noch 387 Euro an die Elterninitiative krebskranker Kinder im Saarland e.V. gespendet. Von dem Betrag konnten Spiele und Zubehör für die neue Playstation 5 gekauft werden, die wiederum vom Mediamarkt Homburg gespendet wurde. Eine gute Idee, wie Ben findet, denn für viele betroffene Kinder und auch Geschwisterkinder bietet die Spielekonsole einen multimedialen Zeitvertreib.

„Ich bin dankbar für all die Unterstützer und Sponsoren, ohne die der Spendenlauf und die Aktion nicht so gelaufen wäre“, sagt Tobias Fries. „Außerdem bin ich unglaublich stolz auf Ben, wie er alles gemeistert hat. Ich möchte aber auch die ganzen Kinder nicht vergessen, die heute noch um ihre Gesundheit und ihr Leben kämpfen: Bleibt stark, denn es lohnt sich zu kämpfen.“

1.550 EURO FÜR DIE INITIATIVE HERZKRANKES KIND HOMBURG/SAAR E.V.

Der SV Schnappach spendete mit Unterstützung der Saarlandversicherungen, der Generalagentur Klos und Draeger, die Erlöse des 17. Ruhbachtallaufes an die Initiative Herzkrankes Kind Homburg/Saar e.V. An dem Wohltätigkeitslauf nahmen 200 Läuferinnen und Läufer teil, die insgesamt eine Strecke von 1.600 Kilometern gelaufen sind. Teilnehmende und Interessierte konnten u.a. gegen eine Spende das durch die Saarlandversicherungen gesponserte T-Shirt erwerben.

Die Initiatoren des Laufes überreichten Diplom-Psychologin Tina Eich, Geschäftsführerin Herzkrankes Kind Homburg/Saar e.V., und der Hausmutter Esther Brill-Bubel eine Spende in Höhe von 1.550 Euro. Die Übergabe fand in den Räumlichkeiten der Villa Regenbogen statt. Hier können Eltern, deren Kinder im Uniklinikum behandelt werden, kostenfrei und auf unbestimmte Zeit wohnen, um in der Nähe ihres Kindes sein zu können. Die Wohnung wird über Spenden finanziert. Prof. Abdul-Khaliq, Direktor der Kinderkardiologie, bedankte sich herzlich für die Spende und betonte, wie wichtig solche Einrichtungen für die Familien (herz-)kranker Kinder sind.



Foto: Laura Glücklich

„WALK FOR HELP“ GENERIERT 1.616,01 EURO FÜR DIE KINDERPALLIATIVSTATION

Roman Eggs, Inhaber der Fa. Eggs Fuß-Orthopädie-Technik aus Bexbach, organisierte zusammen mit Kollegen aus seinem Geschäftsumfeld und Sportfreunden des SV Spesbach/ Inklusionsteam eine Spendenwanderung von der Pfalz ins saarländische Saarwellingen.



Foto: Jörg Müller

Auf dem Sportfest des TV Saarwellingen fand schließlich die Spendenübergabe statt. Dort wurde unter anderem die Kinderpalliativstation des Uniklinikums mit einem vierstelligen Betrag bedacht. Katja Krupp, Assistentin der Zentrumsleitung altersübergreifende Palliativmedizin und Kinderschmerztherapie des UKS, bedankte sich auch im Namen von Prof. Sven Gottschling bei allen Wanderern und Unterstützern herzlich für die Spende.

Die Veranstalter gaben bekannt, dass die Spendenwanderung im nächsten Jahr mit neuer Route wiederholt werden soll.



Kinderhospiz- und Palliativteam Saar

Das Kinderhospiz- und Palliativteam Saar ist eine Einrichtung
der St. Jakobus Hospiz gemeinnützige GmbH.

Es gibt noch viel zu leben!
Wir stehen Ihnen zur Seite.
Mit viel Herz und erfahrenen Teams. Kostenlos.

Kinderhospiz- und Palliativteam Saar

Hauptstraße 155 | 66589 Merchweiler
Telefon 06825 95409-0 | Telefax 06825 95409-25
info@kinderhospizdienst-saar.de
info-sapv@kinderhospizdienst-saar.de
www.kinderhospizdienst-saar.de



Sie finden uns auch auf Facebook unter
www.facebook.com/KinderHospizdienstSaar



Sie finden uns ab sofort auf Instagram unter
@ kinderhospizsaar

Kinderhospizdienst

Ganzheitliche Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit der schweren Krankheit: von der Organisation, Alltagshilfe, Beratung zur palliativpflegerischen Versorgung über die Vernetzung Beteiligter bis hin zur Trauerbegleitung.

SAPV Kinderpalliativteam

Bestmögliche palliativmedizinische/palliativpflegerische Versorgung in vertrauter Umgebung: Erkennen, Behandeln und Lindern von Symptomen, Rufbereitschaft und 24h Krisenintervention, psychosoziale Unterstützung sowie Organisation weiterer Angebote.

Spendenkonto
Kinderhospiz- und Palliativteam Saar

Sparkasse Saarbrücken
IBAN DE77 5905 0101 0000 7170 17 BIC SAKSDE55

SANKT JAKOBUS HOSPIZ

Ambulante Palliativ
Versorgung



Für das Leben bis zuletzt. Hospiz im eigenen Zuhause.
Kostenlose Unterstützung und Versorgung Ihrer Angehörigen.

Ambulanter Hospizdienst
SAPV Regionalverband Saarbrücken
Eisenbahnstraße 18
66117 Saarbrücken
0681 92700-0

SAPV-Team Saarpfalz Kreis
Talstraße 35-37
66424 Homburg
06841 757865-17
saarpfalz@stjakobushospiz.de

www.stjakobushospiz.de
info@stjakobushospiz.de

St. Jakobus Hospiz

@sjhsaar

Ambulante Hospizarbeit in häuslicher Umgebung

Hospizliche Begleitung gibt Schwerstkranken und Angehörigen menschliche Nähe, praktische Hilfe, persönlichen Kontakt, Gespräch und Entlastung. Fachleute unterstützen bei der Organisation notwendiger Dienste und beraten zu allen Fragen rund um die Versorgung am Lebensende.

Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV)

Mit der SAPV geben wir unheilbar Kranken die palliativmedizinische und psychosoziale Unterstützung für die Versorgung zu Hause. Ärztlich verordnete SAPV-Leistungen werden von den Krankenkassen und Versicherungen übernommen.

Spendenkonto: IBAN DE 92 5919 0000 0001 6730 09 BIC SABADE55



Unser Herz für unsere Region.

Gemeinsam für den Saarpfalz-Kreis!

Benötigst Du Unterstützung für
Deinen Verein oder Dein soziales
Projekt? Oder möchtest Du durch
eine Spende helfen?

Auf **WirWunder** kommt beides
zusammen.

Jetzt mit wenigen
Klicks registrieren
oder spenden:



www.wirwunder.de/saarpfalz.



Kreissparkasse
Saarpfalz